

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

erschint täglich mit Ausnahme des Sonntags und Festtage.
Bezugspreis wöchentlich 0,80 M., monatlich 2,75 M., Vierteljahr 10 M., halbjährlich 18 M., jährlich 35 M. (Postumschlag).
Kriegszeit: Derzeitige Preis: Die 10 gepaltene Wochenscheine über deren Raum 10 M., Vierteljahr 18 M., halbjährlich 35 M., jährlich 70 M. (Postumschlag).
Kriegszeit: Derzeitige Preis: Die 10 gepaltene Wochenscheine über deren Raum 10 M., Vierteljahr 18 M., halbjährlich 35 M., jährlich 70 M. (Postumschlag).
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Mit den Gratisbeilagen:
„Der Rote Stern“, „Der kommunistische Gewerkschafter“, „Rote Hilfe“,
„Die Kommunistin“, „Der Genossenschaftler“, „Tribüne“, „Der Jungprolet“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptverleger: ...
Verleger: ...
Redaktion: ...
Druck: ...

Die Versklavungsfront im Reichstag

Die Kommunisten die einzigen Gegner des Kriegspattes

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 23. Juli.

Fetiges, jämmerliches Zusammenknicken auf der ganzen Linie — das war das Charakteristikum der gestrigen Reichstags-Sitzung, die die so lange angekündigte große außenpolitische Aussprache brachte. Als erster sprach der

Außenminister Stresemann:

Eine Lösung der Sicherheitsfrage ohne Deutschland sei eine Lösung gegen Deutschland. Deshalb müsse positiv mitgearbeitet werden, um zur Klärung und zu einem positiven Ergebnis zu gelangen. Die Klärung des Angebots noch vor dem Endtermin beweise den guten Willen der französischen und belgischen Regierung. Die Klärung werde die Basis schaffen für die Fortführung der Verhandlungen über den Sicherheitspakt. Zum Schluss solidarisierte sich Stresemann noch mit dem französischen Imperialismus in der marokkanischen Frage. Da Rang es denn mehr als sonderbar, als er von einer „Friedenshoffensiblen großen Stils“ sprach, die Deutschland unternehmen habe.

Abgeordneter Dreißig (Soz.) gab zunächst eine leuchtend platonsche Erklärung gegen die Regierung ab. Er stellte aber sofort fest, daß die Sozialdemokratie nicht daran denke, die Regierung zu stützen. (Höhnisches Lachen rechts.) Wörtlich erklärte er: Ich kann Ihnen (den Regierungsparteien) vertraulich folgendes mitteilen, daß bei aller Gegnerschaft gegen die jetzige Regierung wir doch ein Verständnis dafür haben, die Deutschnationalen in der Regierung zu belassen. Wir opponieren nicht gegen die Außenpolitik der Lutherregierung, die nur eine Fortsetzung der Erfüllungspolitik von Wirth und Rathenau ist. Deutschland sollte endlich auch die Vorbehalte ausgeben und in den Völkerbund eintreten.

Graf Westarp (Deutschnl.): Das außenpolitische Interesse erfordert die Reichsregierung für ihre Schritte eine möglichst breite parlamentarische Grundlage zu geben. Auch wir Deutschnationalen stimmen der heutigen Note des Gesamtkabinetts zu. Sie ist die wichtigste Vorlesung und Bedenken und wir sind mit ihr auch in den Reihen einverstanden, die den ernststen Willen Deutschlands betonen, auf diesem Wege fortzufahren.

Genosse Stoeder:

Die deutsche Antwortnote sei eines der krautigsten Dokumente der deutschen Geschichte. Es übertrifft noch den Versailler Friedensvertrag, denn während jener den Deutschen aufgebunden wurde, unterschreibt jetzt zum ersten Male eine Regierung freiwillig die Berechtigung der Schandzustände, die er geschaffen hat. Und dabei handelt es sich um eine Regierung, in der fünf deutschnationalen Minister sitzen. Auch die heutige Rede Westarps hat gezeigt, daß alle „nationale Opposition“ der sogenannten Deutschnationalen nur eitel Scheinwiderstand und Dummensinn für die Kleinbürgerliche Masse sei.

Die Regierung habe nicht einmal gemagt, in ihrer Note die Klärung der Kolonialzone zu erwähnen. Auch die Sozialdemokraten stimmten diesem Dokument zu. Sie sind die vierte Regierungspartei, die stille Zeithaberin der Lutherregierung geworden. Ihre heutige Erklärung, daß sie die Außenpolitik der Regierung unterstützen, und selber die Regierungsteilnahme der Deutschnationalen begrüßen, werden den Massen die Augen öffnen. Dabei wissen die Sozialdemokraten ganz genau, daß die Deutschnationalen ihre Zustimmung zum Sicherheitspakt mit den Wucherzinsen erkauft haben. Genosse Stoeder forderte zum Schluss die Aufgabe des sogenannten Westlages und ein Bündnis mit Sowjetrußland.

Dann wurden die Beratungen abgebrochen. Die kommunistische Fraktion hat einen Misstrauensantrag gegen Stresemann eingebracht.

Wie die Reformisten die einseitige Rundgebung gegen den Zollwucher sabotieren

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 23. Juli.

Trotzdem der Ortsausschuß Berlin des AOB die einseitige Rundgebung der Berliner Arbeiterchaft gegen die nun Wirklichkeit gewordenen Hungerzölle aus allen Kräften sabotiert, hat die Bezirksleitung Berlin-Brandenburg der KPD die Arbeiter und Arbeiterinnen ebenfalls auf Freitag 5 Uhr zur Massendemonstration im Lustgarten ausgerufen. In dem am Mittwoch früh in der Roten Fahne erschienenen Aufruf wird eindringlich be-

tonkt, daß die Kommunisten jede ernsthafte Maßnahme gegen den Zollwucher begrüßen und sie mit ganzer Kraft unterstützen werden. Auf die ernste Frage der KPD, warum die Gewerkschaftskommission und die SPD sich nicht an die Kommunistische Partei mit der Aufforderung zu aktiver Beteiligung gewendet haben, wird im „Abendvorwärts“ vom Mittwoch in einer Weise geantwortet, die jedem Arbeiter zeigen muß, daß die Vereitelung eines einseitigen Kompromisses wahrlich nicht Schuld der Kommunisten ist. AOB und SPD wissen nicht mit einem einzigen stichhaltigen Grund auf die Anfrage zu antworten, warum man die KPD nicht rechtzeitig von der geplanten Aktion unterrichtet hat. Ihre Antwort besteht aus leeren Zusäufchen, verbunden mit ganz niederträchtigen Drohungen.

Das Zollkompromiß geschlossen

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 23. Juli.

Im handelspolitischen Ausschuss ist das Zollkompromiß in Form von sechs Anträgen zur Beratung gestellt worden. Nach ihnen werden bis zum 31. März 1926 pro Doppelzentner folgende Zölle erhoben: Roggen 3 M., Weizen 7,50 M., feinstes Schweißblech 21 M. usw. Der Reichs-Landbund nimmt in einer Erklärung zu dem Zollkompromiß Stellung, die feindschaftliche Töne anschlägt. Der Abschluß des Zollkompromisses beweist noch einmal die charakterlose Kaufkraft der Deutschnationalen und ihrer Koalitionsbrüder, des Zentrums.

Ein chinesischer Redner in Beuthen verhaftet

(Eigener Drahtbericht.)

Gleiwitz, 23. Juli.

Gestern sollte in Beuthen die Rundgebung der Internationalen Arbeiterhilfe stattfinden mit dem Thema: „China den Chinesen.“ Nach der Beendigung der Rundgebung ließ der Sozialdemokrat Bed den chinesischen Studenten Mei auf dem Bahnhof Beuthen verhaften. Der Arbeiterchaft im ober-schlesischen Industriegebiet hat sich darüber eine ungeheure Entrüstung bemächtigt. Dies um so mehr, da die chinesischen Redner ihre Besuche mit der ausdrücklichen Genehmigung des Innenministeriums hatten. Der Student Mei ist zurzeit noch nicht wieder freigelassen. Momentan finden Verhandlungen zwischen dem Postgeneralpräsidenten und dem Sekretär Richter der Internationalen Arbeiterhilfe statt.

Vom Tage

Im Steuerauschuß des Reichstags wurde der Zollsatz der Regierungsvorlage, der 80 M. für den Doppelzentner Kohlenstoff vorsieht, angenommen.

Aus Hamm und Solingen wird das Auftreten von Typhusepidemien gemeldet. Solingen allein weist 61 Fälle auf, von denen bisher vier tödlich verliefen.

In Stuttgart sammelte die Rote Hilfe an einem Nachmittage bei einer allgemeinen Hausagitation 12.000 Unterschriften unter die Annestellisten. Dieses Ergebnis muß allen Ansporn zur Nachahmung sein.

In Hannover sind zwei in Unbieruchungshaft befindliche Kommunisten in der Hungerstreik getreten.

Die Kriegsoffer im Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Witwen, Gau Provinz Sachsen und Gau Hannover, protestieren in zahlreichen Versammlungen gegen die Mißachtung der Kriegsofferforderungen durch Reichstag und Reichsregierung.

Aus Frankreich wird neue erfolgreiche kommunistische Propaganda gegen den Marokkokrieg gemeldet. In Montreaux rief die Menge einem Offizier die Gvauletten und Orden ab. Eine Sitzung des französischen Kabinetts befaßte sich mit der antimilitaristischen Propaganda der Kommunisten.

In Marokko machen die Rifabnylen weitere Fortschritte, wobei die französische Kolonialarmee bei Saunati in ihre Hände gefallen ist.

Eine ernsthafte Lektion für den Breslauer Gewerkschaftskongreß

Berlin, 23. Juli.

Im August, gerade zum Beschluß des ersten Damesjahres, tritt der zwölftel Gewerkschaftskongreß zusammen. Ein Ereignis im feindlichen Lager gibt ihm einen eigentümlichen Aufschlag, mehr noch: eine ernsthafte Lektion. Solange noch bei uns eine wohlorganisierte Bande von industriellen und agrarischen Ausbeutern, von Großbankiers, Börsenwölfen und großen Händlern, gestützt auf die Kapitalistenmächte der auswärtigen Länder, die volle wirtschaftliche und politische Gewalt — ganz unabhängig der bürgerlichen formaldemokratischen Rechte — in Händen hat, solange also der Klassenkampf in allen Formen geführt werden muß, so lange muß man auch die Vorgänge und Aktionen im Lager des Klassenfeindes scharf beobachten; anders wäre es unmöglich, die entsprechenden Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

Mitte Juli gab es eine Konferenz hinter verschlossenen Türen, auf der im kapitalistischen Sinne über das Schicksal des arbeitenden Volkes genau so verhandelt wurde, wie im proletarischen Sinne der deutsche Gewerkschaftskongreß über das Geschick der gesellschaftlichen Arbeit des Volkes wird verhandeln müssen. Die zwei ausländischen Herren, die in Berlin beim Reichsbankpräsidenten Schacht eintrafen, sind weder gleichgültige Zuhörer noch bewachte ihre Reise etwa einen privaten Höflichkeitbesuch; Herr Norman ist Gouverneur der Bank von England, Herr Strong Präsident der Bundesreservebank der Vereinigten Staaten, sie sind also die Direktoren der mächtigsten Bankorganisationen der kapitalistischen Welt, amtliche Agenten des imperialistischen Finanzkapitals. Da die ganze kapitalistische wie die sozialdemokratische Presse über Zweck und Verlauf dieser Drei-Männer-Konferenz das strengste Stillschweigen bewahrt, so ist man auf einige Fingerzeige aus der amerikanischen Bourgeoisiepresse angewiesen.

So schrieb ein amerikanisches Blatt: es sei klar, daß Strong und Norman, „diese hervorragenden Finanzautoritäten“, sich nicht über Wetterbedingungen oder Schildkröteneier aus Timbuktu informieren wollten, sondern Entscheidungen von großer Tragweite vorbereiteten. Die Sicherung des Damesplans steht im Vordergrund des Interesses und es müßten hierfür rechtzeitig die nötigen Vorkehrungen getroffen werden. In einer anderen amerikanischen Meldung (aus Washington, dem Sitz der amerikanischen Räuberregierung!) hieß es über die „vertrauliche“ Drei-Männer-Konferenz noch genauer, die Aufrechterhaltung der Stabilität der deutschen Währung sei immer noch eine der wichtigsten Aufgaben bei Durchführung des Damesplans, es werde sich beweisen müssen, ob der Plan auf die Dauer eine befriedigende Lösung darstelle oder nicht; im Mittelpunkt stehe die Frage des Transfers; die deutschen Damesleistungen im ersten Jahre seien „aus sich lieblich aus Anleihe emittieren“ geleistet und der Reparationsfonds des Generalagenten Gilbert sei sehr zusammengekommen.

Wenn die „großen Tiere“ des internationalen Finanzkapitals jetzt nicht mehr quäckerhaft schwaben von ihrem „Bestreben, der Welt den Frieden zu geben“, sondern sich nüchtern fragen, ob auf die Dauer der Damesmechanismus ihrem Raubtierappetit Befriedigung schaffen könne, müssen dann nicht die aufgeklärten Arbeiter mit allem Ernst sich die Frage vorlegen, worin denn für sie die „Befriedigung“ bestehen könne? Will der bevorstehende Gewerkschaftskongreß ernsthaft den vergangenen und den kommenden Dingen ins Auge schauen, oder will er sich mit „Schildkröteneiern aus Timbuktu“ abgeben? Will er seine Vorkehrungen für das zweite Jahr der neuen Dames-Zeitrechnung treffen — oder will er die amerikanische Geschäftsnüchternheit jener „großen Tiere“ etwa mit alten Illusionen und neuen Phrasen beantworten?

Augenscheinlich hieße es Schildkröteneier ausbrüten, wollte man auf dem deutschen Gewerkschaftskongreß die erste, allgemeine und brennendste Frage dieses Ruli-Landes verfluchen oder außer acht lassen.

Die gewerkschaftliche Opposition hat den Antrag gestellt, daß die Stellungnahme zum Damesplan und seinen Auswirkungen, weiter die Herstellung der Gewerkschaftseinheit, die Wiedereroberung des Achtstundentages und die praktischen Maßnahmen gegen die Kriegsgefahr als besondere selbständige Punkte auf die Tagesordnung des Kongresses zu setzen seien. Es ist ein schlimmes, ein sehr schlimmes Zeichen, daß dies von der Opposition erst beantragt werden mußte. (Die Frage nach dem Grund dafür ist die Frage nach der sozialdemokratischen Politik der Säppler des AOB.) Es leuchtet nun ohne weiteres ein, daß jene vier Punkte von höchster

Saben wir also Grund, uns Illusionen zu machen? Man muß aussprechen, was ist, und ins Auge fassen, was mit

Notwendigkeit kommen muß. Wenn die harten Erfahrungen des ersten Jahres nicht genügen, dann werden die härteren Erfahrungen des zweiten Jahres den Begriff der Sache einprägen. Wollen im Angesicht der nackten Wirklichkeit die sozialdemokratischen Säuglinge in Partei und Gewerkschaft die Behauptung noch aufrecht erhalten, daß der Dawespakt „Briede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ bringe? Wir können feststellen, daß die sozialdemokratischen Führer mit jener Bedeutung sind und daß sie untereinander in Zusammenhang stehen.

Der Dawespakt ist einer jener internationalen Pakte und Zusammenschlüsse der Ausbeuter, die ihre organisierte Macht gegenüber den Arbeitern zweifellos steigern: muß man also nicht durch die Herstellung der nationalen und internationalen Gewerkschaftseinheit ebenso wie durch die Arbeit in Richtung des Inbuitrieverbandes ein Gegengewicht schaffen gegen jenen kapitalistischen Machtzuwachs? Wird uns diese Notwendigkeit durch neue Ereignisse, wie z. B. die Bildung eines deutsch-französischen Eisenbahnpakts, nicht immer wieder aufs neue eingepaukt?

Und will irgendein aufgestärkter und aufmerksamer Arbeiter etwa leugnen, daß die imperialistische Kriegsgefahr von Jahr zu Jahr neu gestiegen ist und weiter steigt — und zwar auch im Gefolge des Dawespaktes? Der Sicherheitspakt ist nur die „Vollendung“ und politisch-militärische Ergänzung des angeblich rein wirtschaftlich-finanzpolitischen Dawespaktes — das sagen nicht wir Kommunisten allein, das sagen die Imperialisten „von drüben“ genau so offen und das wissen auch die ausländischen Gewerkschaften. Müssen wir anführen, was britische Gewerkschaftler über diese „Vollendung“, über diese gesteigerte Kriegsgefahr, über diesen „Todespakt“ gesagt haben? Hat nicht MacDonald selbst, der Erz- und Oberreformist, den Sicherheitspakt als Rückkehr zum System der lokalen Staatenbündnisse der Vorkriegszeit bezeichnet?

Man kann nicht leugnen, daß der Dawespakt in erster Linie der Lage der deutschen Arbeiterklasse den Stempel aufgedrückt hat. Es ist nur ein Symbol, daß auf den paar „Reichsmark“-Scheinen, die Du jede Woche aus der Lohnkassette nimmst, der Dawes-Kontrollstempel zu sehen ist. Die unmittelbaren, elementaren Lebensbedingungen der Ausbeuteten stehen seit einem Jahre unter dem zunehmenden Druck der Dawes-Maschine. Und dieses erste Jahr sollte noch „Schonung“ gewähren. Die unaufhörliche Kreditkrise, die fast allgemeine wirtschaftliche Depression, die scharfe Krise in einzelnen Industriezweigen, die Passivität der Handelsbilanz — all das ist die kapitalistische Rechtsseite der zunehmenden Verschlechterung in der Lage der Arbeiter, auf den die Last abgewälzt wird. Ist also in dieser einjährigen „Schonzeit“ die Ausbeuterwirtschaft durch den Dawespakt flott gemacht worden?

Und nun beginnt das zweite Dawesjahr, die Erhöhung der Leistungen, das scharfe Anziehen der Schraube. Die Durchführung des Dawespaktes hat ihre kapitalistische Schranke in den anarchischen, unregulierbaren Verhältnissen der bestehenden kapitalistischen Weltverhältnisse. Nicht umsonst rufen jene „großen Tiere“ die Stürze über die fragwürdige „betriebligende Lösung“. Der Konkurrenzkampf der kapitalistischen Mächte wird mit äußerster Schärfe geführt. Die Ausfuhr der deutschen Waren stößt überall auf die härteren auswärtigen Kapitalismen. Die gesteigerten Dawesleistungen können aber nur aus gesteigertem Warenausfuhr geleistet werden; dies kapitalistische Problem wird noch kompliziert durch die Wertübertragung, den sogenannten Transfer, der die Stabilität der „deutschen“ Währung in Frage stellt. Will „unser“ Kapitalist größere Massen von Produkten auf dem Weltmarkt an den Mann bringen, so kann sie das nur durch beträchtliche Unterbietung des ausländischen Konkurrenzlers, d. h. aber durch Herauspressung von noch größerem unbegrenzten Mehrprodukt aus den Knochen des „einheimischen“ Arbeiters. Ein ganzer Hattenkanal von Widersprüchen tritt in Erscheinung. Stets aber läuft die ganze Sache hinaus auf gesteigerte Ausbeutung, verschärfte Mehrwert-Abpressung, weitere Beschränkung des Lebensunterhalts, weitere Verlängerung der Arbeitszeit, weitere Verschärfung des kapitalistischen „Sparrsystems“ in Form des sozialpolitischen Abbaus und der „Personalbeschränkungen“, Erhöhung der Steuerlast usw. usw. Auch der Industriezoll und in seinem Gefolge der Agrarzoll ist von den Herren Ausbeutern

„normal“ in dieses System einfließend. Der Schutzoll soll bei hohen Preisen im Inland Unterbietung auf dem Weltmarkt ermöglichen und die verschärfte Ausbeutung des Innenmarktes ausschließlich für die deutschen Profitmacher reservieren, verkehrten Parole: „Annahme des Dawespaktes; aber Bekämpfung seiner Auswirkungen und Abwälzung seiner Lasten“, verflucht schweigsam geworden sind. Wir Kommunisten sind mit uns alle logisch denkenden Arbeiter sagen: man kann den Knüttel nicht annehmen ohne die „Auswirkung“ des Knüttels, den Schlag anzunehmen; und umgekehrt ist also jeder Kampf gegen die Auswirkungen ein Kampf gegen den Dawespakt selbst. Wenn also die Arbeiter den Kampf den erbitterten Kampf gegen die drohende weitere Verschärfung der Ausbeutung organisieren wollen, so organisieren sie damit automatisch den Kampf gegen den Dawespakt. Ist der kapitalistische Konkurrenzkampf die eine Schranke für den Dawespakt, so ist der proletarische Klassenkampf die andere, und zwar die entscheidende.

Und dieser Kampf muß geführt werden, ob man will oder nicht!

Die deutsche Arbeiterdelegation widerlegt den Schwindel über Sowjet-Rußland

Die Wahrheit über die ehemaligen Putilowwerke

(Sondertelegramm der Inprekor.)

Vorbemerkung der Redaktion: Wir drucken in folgendem die erste Erklärung der deutschen Arbeiterdelegation ab und werden auch in Zukunft regelmäßig ihre Beschlüsse veröffentlichen. Die sozialdemokratischen Arbeiter fordern wir auf, von ihrer Presse ebenfalls den Abdruck zu verlangen, da es sich doch um eine Delegation handelt, die zum überwiegenden Teil aus Sozialdemokraten besteht.)

Moskau, 21. Juli.

Die Erklärung der deutschen Arbeiterdelegation, betitelt: Die Wahrheit über den Krasny Putilow, ehemals Putilow-Werke, lautet im Original: Die deutsche Delegation ist den Arbeitern des Krasny Putilow für ihre Einladung zu großem Dank verpflichtet. Wir haben uns endlich mal selbst davon überzeugt, daß an den Verleumdungen, die das internationale Kapital über Sowjetrußland verbreitet, kein einziger Wort wahr ist und daß auch der am 8. Januar im „Vorwärts“ abgedruckte Brief einer angeblichen Gruppe von Krasny Putilow-Arbeitern sowie die in den nächsten Artikeln derselben Zeitung ausgesprochene Behauptung, die deutschen Arbeiter seien nie eingeladen worden, in keiner Weise den wirklichen Tatsachen entspricht. Wir konnten uns deswegen davon überzeugen, weil wir in eurem Betrieb vollständig frei mit vielen, darunter auch deutschen Arbeitern, gesprochen, an der Massensammlung eurer Arbeiter teilgenommen, alle Werkstätten, Anstalten, Arbeiterorganisationen, den Konsum, das Krankenhaus, das Kulturhaus, das Urlaubshaus usw. besucht und überall genau die Stimmung der Arbeiter gespürt haben. Die Verfasser des Briefes, der im „Vorwärts“ veröffentlicht wurde, stellen folgende Behauptungen auf:

1. Niemals war die russische Arbeiterklasse politisch so reif, wie gegenwärtig in Sowjetrußland. Wir steht es in Wirklichkeit? Wir waren auf einer Massenversammlung im Krasny Putilow, die vor der proletarischen Revolution niemals möglich gewesen wäre und die in dieser Form selbst in Deutschland nicht möglich ist. Wir haben mit den Arbeitern in zehn großen Betrieben völlig losgelöst gebrochen (Krasny Putilow 9000, Gummitabrik 14000, Zementwerke 2000, Zementfabrik 1500, Brauerei „Vorwärts“ 1500, Eisenbahnwerkstätten 2000, Maschinenfabrik 1500, Elektrizitätsbetrieb 2000, Brauerei „Krasnaja Borowaja“ 1000, Möbelfabrik 250, Zigarettenfabrik „Uritsch“ 3000 Arbeiter). Und überall haben wir die gleiche Antwort erhalten: Niemals hatte die Arbeiterklasse in Rußland solche politische Reife und solche Möglichkeit, ihren Einfluß geltend zu machen, wie zurzeit. Was die Arbeiter vom Krasny Putilow betrifft, so haben dieselben zwei einjährige Arbeiter, einen Kommunisten und einen Parteimitglied, in der allrussischen Zentralregierung, im Leningrader Sowjet haben die Arbeiter des Krasny Putilow 23 Vertreter, darunter gleichfalls eine Anzahl Parteimitglieder. Wenn wir die Rechte des Betriebsrates im Krasny Putilow mit den Rechten der Betriebsräte Deutschlands vergleichen, sehen wir, daß z. B. der Betriebsrat des Krasny Putilow in allen wirtschaftlichen Fragen, Lohnregelungen, Einstellungen und Entlassungen einen entscheidenden Einfluß besitzt.

gegen die Auswirkungen ein Kampf gegen den Dawespakt selbst. Wenn also die Arbeiter den Kampf den erbitterten Kampf gegen die drohende weitere Verschärfung der Ausbeutung organisieren wollen, so organisieren sie damit automatisch den Kampf gegen den Dawespakt. Ist der kapitalistische Konkurrenzkampf die eine Schranke für den Dawespakt, so ist der proletarische Klassenkampf die andere, und zwar die entscheidende.

Und dieser Kampf muß geführt werden, ob man will oder nicht!

Der Direktor des Betriebes ist selbst ein alter Krasny-Putilow-Arbeiter, der unter dem zaristischen Joch dreimal im Gefängnis und in Sibirien war. Die Arbeiter haben das Recht, von allen Staats- und Regierungsorganen Bericht über ihre Tätigkeit zu fordern. Die Behauptung, daß die Krasny-Putilow-Arbeiter politisch reiflos seien, stimmt also nicht.

2. Des weiteren schreibt die sogenannte Gruppe der Krasny-Putilow-Arbeiter in ihrem Brief im „Vorwärts“: „Im Verlauf einiger Jahre wird unser Werk, unsere Seele von der gewaltlosen offiziellen Presse der Sowjetgewaltshaber vergrößert wie erstickt in der Atmosphäre dieser Presse.“ Wir haben gesehen, daß fast jeder Arbeiter diese Presse liest und nicht und nirgends wurde gegen dieselbe Mißbilligung geäußert. Die Delegation konnte sich ferner davon überzeugen, daß Hunderte von Krasny-Putilow-Arbeitern selbst in dieser Presse schreiben. (Wir werden Zeitungs-ausschnitte mit nach Deutschland bringen.) Dabei wurden auch Artikel veröffentlicht, die sich kritisch zu den bestehenden Mängeln äußern. Im Betrieb selbst erscheinen zweimal monatlich zwei Wandzeitungen, damit den im Betriebe beschäftigten Arbeitern Gelegenheit gegeben wird, auch speziell zu den im Betriebe bestehenden Mängeln sich zu äußern. Es kann keine Rede davon sein, daß die Krasny-Putilow-Arbeiter über keine wirkliche Arbeiterpresse verfügen.

3. In dem Briefe wird ferner behauptet, daß gegen die Menschewiki im Krasny Putilow ein Kreuzzug eröffnet wird. Es ist doch einigermassen merkwürdig, warum sich kein einziger Menschewik, wenn solche existieren, an die deutsche Delegation, die in ihrer Mehrheit aus Sozialdemokraten besteht, gewandt hat. Ein Teil der Delegierten hatte die Gelegenheit, mit einem ehemaligen Menschewik zu sprechen, der erklärte, daß eine Versammlung der Menschewiki des Krasny Putilow im Jahre 1923 den Beschluß gefaßt hat, die Organisation aufzulösen. Es hat in den verschiedenen Versammlungen kein einziger Menschewik gesprochen, noch irgendeine schriftliche Äußerung der deutschen Delegation zukommen lassen, obwohl eine solche Möglichkeit im weitesten Maße bestanden hat und von vielen Arbeitern ausgenutzt wurde.

Gleichzeitig wollen wir diese Gelegenheit benutzen, um festzustellen, daß sich der Betrieb, obwohl er schon sehr alt ist, in bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung und in bezug auf die Löhne in ständiger Aufwärtsentwicklung befindet und in manchen Dingen sogar schon den Vorkriegsstand überschritten hat. Was aber den Arbeiterschutz, die Sozialversicherung, die Erziehung der neuen Generation, den Schutz der Frauen- und Jugendarbeit und die kulturellen Aufgaben betrifft, so kann man keinen Vergleich mit der Vorkriegszeit ziehen. (Um nur eine Zahl zu nennen: Im Jahre 1923 arbeiteten im Betrieb 1800, heute 9000 Arbeiter.)

Aus all dem Vorhergesagten ist zu ersehen, daß der Brief, der im „Vorwärts“ veröffentlicht wurde, nicht den wirklichen Verhältnissen entspricht. Diese Tatsache zeigt in aller Deutlichkeit, wie notwendig eine Delegation von deutschen Arbeitern war, um endlich auch in Deutschland die Wahrheit über Arbeiter-Rußland festzustellen.

Gezeichnet im Auftrag der gesamten Arbeiterdelegation
Freiberger, Faber, Hans Vogt, Thomas Staudt

Ein Nebenmännchen

Der Roman einer Illusion.
Von Otto Müller Glöckl.

Bei dem häufigen Zusammensein brachte ihr Ehemann vieles bei, was zum Leben der guten Gesellschaft gehörte und wovon sie bisher noch keine Ahnung gehabt hatte. Unter anderem verstand er es, ihr beizubringen, daß auch die geistlichen Genossen, gleichsam wie pikante Speisen, zubereitet werden müssen und daß sie zubereiten eine Kunst sei. Sie wurde auf „Reinigkeiten im Verhalten“ im intimen Verkehr mit dem Manne hingewiesen, die geeignet seien, ihr Glück bei dem Manne zu sichern. Er erzählte ihr sogar gelegentlich von den berühmten Aristokraten und ihrem Glück bei großen und berühmten Männern. Ein Satz, der in seiner Rede oft wiederkehrte und den Rosa sich schon eingewöhnt hatte, lautet: „Eine Ehefrau muß vor allen Dingen Geliebte zu sein verstehen und deshalb, weil dazu so wenig Ehefrauen in der Lage sind, gibt es so wenige glückliche Ehen und befriedigte Ehemänner.“

Getreu dieser Weisheit suchte Rosa immer eifriger zu ergründen, was es bedeute, „Geliebte zu sein“. Denn wenn das zu einer glücklichen Ehe notwendig sei, dann wollte sie keine Mähe scheuen, diese Kunst zu erlernen. Eine glückliche Ehe war für sie der Inbegriff eines glücklichen Lebens, einer lebenswerten Zukunft überhaupt.

Und wenn sie dann den Geliebten anglicks-glücklich fragte: „Du bist nicht zu dem, was zu lernen?“ da antwortete Ehemann mit Behagen: „Du bist es.“ Da? Nein, Du bist sogar sehr glücklich und hast eine kleine Künstlerin der Liebe. Du hast in ein paar Monaten gelernt, was manche Frauen in ihrem ganzen Leben nicht begreifen. Ganz gewiß, Du bist schon eine kleine Meisterin, tadellos. Und lies nur noch mehr, dann wirst Du auch noch alles lernen, diese Bücher, die hier liegen, verraten viel.“

Wenn Rosa in dieser Zeit ins Kino ging, so betrachtete sie die Vorgänge im Film mit anderen Augen als früher. Hatte sie damals viel mehr auf die Handlung geachtet und sich einermachen selbstlos für das Geschick dieser Personen interessiert, so berührte sie das Schicksal anderer jetzt nur noch insoweit, als es mit ihrem eigenen Geschick Ähnlichkeit hatte. Zum übrigen achtete sie jetzt viel mehr auf die Offenbarungen aus dem Leben der großen Gesellschaft, die dem Film zu entnehmen

waren. Wie sich die Damen und Herren der „guten Gesellschaft“ im Salon benahmen, das war ihr jetzt wichtiger als der Ausgang irgendeines Menschenleidens. Geriet zum Beispiel ein Mädchen durch einen Verführer ins Unglück, was ja sehr oft vorkam, so nahm Rosa immer kräftig zu dem Verhalten des betreffenden Mädchens Stellung. In solchen Fällen sagte sie sich meistens: „Die ist aber auch dumm gewesen, so hätte ich das nicht angefangen, das muß man doch ganz anders machen, mir könnte so was nicht passieren.“ Sie fiedte vermeintlich so tief im Glück, daß ihr das Verfehlen der Unglücklichen abging und sie unbarmherzig über deren Verhalten urteilen konnte. Der Verführer war Rosas Meinung nach gar nicht so schlecht, er mußte nur „ganz anders genommen werden“ als es die Verunglückte getan hatte. Diese Anschauung stand freilich auf der Höhe der Philosophie des Hundebesitzers, der gern behauptet, sein Hund bestehe im Grunde gar nicht, nur sei der jetzt Gehörlose ganz einfach an ihn herangebracht und das könne der Hund nun einmal nicht vertragen. Die Tatsache aber, daß nicht jeder wie er den Hund kennen und wissen kann, wie man an ihn herankommt, ignoriert diese Philosophie schlichtweg. Bei Rosa kam noch dazu, daß ihre Lebensauffassung fatalistisch grundiert war; sie glaubte an die Unabänderlichkeit des ihr bestimmten Glüdes oder Unglückes. Wer aber nun für jeden einzelnen Menschen bestimmen sollte, ob er glücklich werden sollte oder nicht, darüber machte sie sich keinerlei Gedanken. Das waren ihrer Ansicht nach Frauen, über die sich die Propheten den Kopf zerbrechen sollten; für sie waren es einfach Latzfrauen, mit denen sie sich abfand.

Es interessierte sie alles das besonders stark, was ihre Fähigkeiten für die den gesellschaftlichen Forderungen, die Ehe an sie stellte, vollstän gerecht zu werden. Und das war es, worauf er das größte Gewicht legen mußte bei seiner „hohen gesellschaftlichen Stellung“. Daß sie in seiner Gesellschaft nicht im geringsten unangenehm anfiel, das erschien ihr schlechtestenfalls als höchstes Gebot. Was konnte es auch für andere Hindernisse geben, daß sie eines Tages doch Frau Ehemann werde? Infolgedessen sie. Weil sie selbst nicht reich sei? Geld hatte er gewiß selbst genug und wozu brauchte er extra noch eine reiche Frau? Wenn sie nur recht hübsch war, und er Staat mit ihr machen konnte. Und wenn sie nur die Kunst verstand, ihm immer wieder neues Vergnügen zu bereiten und als seine Frau immer noch seine Geliebte zu sein. Wenn sie nur über das Talent verfügte, seine Leidenschaft immer wieder neu zu entfachen.

Daß sie von seiner Seite noch keinerlei bindende Zusagen für ihre diesbezüglichen Hoffnungen hatte, das änderte ihrer Meinung nach an ihren guten Ausichten nicht das mindeste. Ihr irgendwie zu drängen, daß er sich bahngehend aussprechen und erklären sollte, das würde sie wohlweislich unterlassen, denn das sei unter „gebildeten Menschen“ sicher nicht üblich. Sie wollte auf jeden Fall keine Laiflosigkeiten begehen. Einen reichen und gebildeten Menschen konnte man sich durch eine Laiflosigkeit nur abstöhnen. (Dieser Begriff enthielt eines der neuen Worte, die sie in letzter Zeit in ihren geringen Wortschatz aufgenommen hatte.)

Den Eltern gegenüber benutzte Rosa eine Methode, die ihr gegenüber Ehemann ausgezeichnet anzuwenden verstand, ohne daß sie sich je über den Charakter dieser Methode klar geworden wäre. Nämlich über Dinge, die ihm als heikel erschienen, diplomatisch zu sprechen; das heißt, nicht alles zu sagen, was zu sagen wäre, und doch den Eindruck zu erwecken, daß man alles gesagt habe, dadurch aber, daß man nicht alles gesagt hat, etwas anderes gesagt zu haben. Auf diese Weise war erreicht, daß Frau Berger nicht mehr zu bangen brauchte, daß die Sache schief gehen könnte, denn sie war sich gewiß, daß sich ihrer Tochter Ausichten mit jedem Tag günstiger gestalteten. Allein Emil wagte gelegentlich mit seinen Bedenken heranzutreten. In solchen Fällen wurde er aber von den beiden Frauen so eindringlich belehrt, daß er „von solchen Sachen abholut nichts verstände“, um sich fortan nur noch seltener und schüchtern mit seinen Bedenken herauszuwagen.

Als der Jahresmonatliche Kursus im Institut zu Ende war und Ehemann annahm, daß Rosa unermüdet eine Stelle annehmen wolle, um Geld zu verdienen, eröffnete er ihr, daß die neue Gesellschaft, von der sie engagiert sei, sich noch nicht soweit konstituiert habe, um gleich eintreten zu können. Er habe aber im Interesse Rosas mit dem zukünftigen Direktor gesprochen und erwirkt, daß ihr Gehalt ab nächsten Monatsstermin verprochen sei. Die bis dahin noch vergebende Zeit habe sie zu ihrer Weiterbildung zu benutzen, um dann entsprechende Leistungen aufweisen zu können. Als persönliche Meinung teilte ihr Ehemann noch mit, daß Rosa dieses Angebot natürlich ablehnen und eine andere Stellung annehmen könne. Als er jedoch verriet, welches Gehalt sie sogleich von der Gesellschaft erhalten sollte, war sie freudig überrascht, betrug es doch fast soviel wie ihr Vater in der Fabrik mit schwerer Arbeit verdiente. Das Geld sollte ihr per Post ins Haus geschickt werden. Natürlich ging sie auf das Angebot ein. (Fortsetzung folgt.)

Die politische Lage und die Aufgaben der SPD.

4. Verhandlungstag Ruth Fischer

(Fortsetzung)

(Vorbemerkung der Redaktion: Diese beiden Seiten sind die Fortsetzung der Bulletin Nr. 8, deren ersten Teil wir gestern veröffentlichten.)

Obwohl die Parteitagberichte äußerst umfangreich sind, brauchen wir sie doch vollständig ab, da wir glauben, daß jeder Funktionär und Genosse den wichtigsten Erörterungen das notwendige Interesse entgegenbringen wird. Wir raten unseren Genossen, sich die einzelnen Bulletins zu sammeln und zu einem Gesamtparteitagbericht zusammenzustellen.

Die Frage, daß man für alle Zeiten die Taktik festlegen soll, daß man jede Wendung, die man gegenüber dem Feinde macht, stets vorher festgelegt haben soll, ist eine unentworfene Fragestellung und eine vollständige Verkennung der Aufgaben der politischen Methoden.

Der Brief der Exekutive an den Parteitag enthält ein Kapitel, von dem ich wünsche, daß ihn recht viele Arbeiter studieren.

In diesem Brief wird das Urteil über die Lebensfähigkeit der heutigen Sozialdemokratie gegeben. Es ist doch eine besondere Erscheinung, die wir studieren müssen, daß die Sozialdemokratie im Verlaufe der Entwicklung zwar große Erfolge erzielt hat, aber sich immer wieder in bestimmtem Ausmaße zu erneuern vermag. Die Ursachen, die der Brief der Exekutive dafür aufzählt, sind meiner Meinung nach erschöpfend und aufklärend genug.

Grundlich die wichtigste Feststellung, die wir gerade den sozialdemokratischen Arbeitern sagen müssen, daß die allgemeine Ursache für die Lebensfähigkeit der Sozialdemokratie die gleiche ist wie für den Kapitalismus. Mit jeder auch nur scheinbaren Stabilisierung des Kapitalismus erfrischt die Sozialdemokratie. Deshalb ist die Sozialdemokratie so ängstlich besorgt, daß der Kapitalismus weiter stark und fest sein soll.

Das zweite Argument ist die Mäßigkeit der Arbeiterklasse nach dem imperialistischen Krieg, die Möglichkeit der Verbreitung neuer parlamentarischer und reformistischer Illusionen. Die dritte und vierte Frage ist die der Arbeiteraristokratie und des Parteiapparates; diese beiden Fragen spielen in der deutschen Sozialdemokratie eine hervorragende Rolle. Wenn wir an die Art denken, wie man linke Sozialdemokraten in Sachen durch Anbieten von Bürgermeistern korrumpiert hat, dann verstehen wir die Hauptursachen für die relative Lebensfähigkeit der heutigen Sozialdemokratie. Aber das Wichtigste, Genossen, das wir genau verstehen müssen, ist die Sozialdemokratie erholt sich in Zeiten der kapitalistischen Stabilisierung, weil breite Arbeitermassen von der Vorstellung befangen sind, daß die Sozialdemokratische Partei eine Partei der Tagesläufe und wir eine Partei für die Revolution sind. Die Hauptaufgabe des Parteitages besteht darin, den Arbeitern diese Funktionen aus dem Kopf zu reißen. Die Sozialdemokratie ist nicht nur keine Partei für die Revolution, sondern sie ist noch viel weniger eine Partei für den Tageskampf, sie kämpft nicht für die nächste Erleichterung der Lage der Arbeiterklasse. In unserer Partei muß die Einstellung vertieft werden, den täglichen Kampf für die Interessen der Arbeiter mehr noch als bisher zu organisieren.

Als nächstes Argument muß man offen ausprechen, daß jede Schwäche der russischen Revolution und jede Schwäche, die unsere russische Bruderpartei bei ihrem schweren Ringen gegen die Feinde nach außen und innen hat, von den internationalen Menschensöhnen beunruhigt wird, um gegen die Kommunisten zu kämpfen.

Als achtes Argument muß man die opportunistischen Fehler unserer Vergangenheit und die ultralinken Dummheiten in der Gewerkschaftsfrage und anderen Fragen bezeichnen.

Die ultralinken Abweichungen.

Ich habe mit ziemlicher Breite mich auf diese acht Punkte eingelassen. Warum? Die ultralinken Abweichungen äußern sich bei Rosenbergs und anderen Genossen in Form von merkwürdigen Theorien; aber bei unseren Arbeitern äußern sie sich in der Unfähigkeit, die Frage der SPD. richtig zu stellen. Bei unseren Arbeitern äußert sich der ultralinke Standpunkt in der Vorstellung, die SPD. ist eine Verräterpartei, wir bleiben für uns, sie für sich und da ist nichts zu machen. Wir müssen uns fragen, ob die Tatsache, daß die Genossen in den Bezirken wegen dieses Mangels an Eroberungswillen gegenüber der SPD. diskutieren, ultralinke Abweichungen darstellen. Man versteht nicht, daß die Überwindung der SPD. genau solch eine aktuelle Frage ist, daß man die Sozialdemokraten nicht durch Zuwarten, sondern nur durch den täglichen Kampf Seite an Seite mit den sozialdemokratischen Arbeitern gegen das Kapital um ihre Lebensinteressen gewinnen kann. Und, Genossen, dieses ultralinke Mißverständnis der Aufgaben der SPD.-Arbeiter zu befeitigen, hier wirklich die Frage eines Zusammenarbeitens mit den SPD.-Arbeitern zu stellen, müssen wir ganz ernsthaft prüfen. Wir haben viel geschwätzt über die Einheitsfront von oben und von unten. Dabei sind viele Plattformen zurückgegeben worden. Einige Linke waren schon gegen offene Briefe und nannten sie Einheitsfront von oben. Diesen Briefen sei gesagt, daß sie erst eine Einheitsfront von oben wären, wenn ein wirkliches Zusammengehen mit den Spitzen erfolgen würde. Wir haben also weder eine Einheitsfront von unten noch eine Einheitsfront von oben gehabt. Und, Parteigenossen, der erste Anfang dieses wirklichen Zusammengehens von unten war der Rote Frontkämpferbund, der eine sehr große Arbeit in den Betrieben geleistet hat und der in der Kampagne die ersten gemeinsamen Aktionsausschüsse hatte. Hier wirklich die Frage der Einheitsfront von unten zu stellen, gemeinsame Kämpfe zu führen gegen den Monarchismus und die wirtschaftliche Bedrückung, das ist die Möglichkeit, um die SPD.-Arbeiter loszulösen.

Nach ein paar Worte über die linke Sozialdemokratie. Sie ist eine ganz besondere Sorte in Deutschland. Sie ist die Barriere für die sozialdemokratischen, revolutionär gestimmten Arbeiter gegen den Kommunismus. Die linke Sozialdemokratie in Deutschland zeichnet sich aus durch ihren besonderen Kommunismus und ihre Antibolschewistische. Aber sie hat noch eine andere Funktion: sie ist das verbindende Glied zwischen dem Genossen Ernst Meyer und den Genossen Kay, Scholem, Rosenberg, (Namen von den Besten). Die linke Sozialdemokratie, über deren Ursachen und deren Ideologie wir noch besonders sprechen müssen, daß Rosenberg, Meyer usw. ihnen von besonderem Dienste erweisen, indem der nicht unbekannt ist, ein höchst gelehrter Mann, einen Artikel geschrieben "Der neueste Kommunismus", welcher von allen Link-

sozialdemokraten mit Wonne nachgedruckt worden ist. In diesem Artikel weist Levi und Opportunismus vor, weil wir den monarchistischen Kampf zur Tagesordnung machen. Und er polemisiert mit denselben Argumenten, die von den Ultralinken und den Rechten vorgebracht werden.

Und wir werden sehen, wie sich diese Sache in Zukunft entwickeln wird. Während gleichzeitig dieser selbe Paul Levi davon spricht, daß der einzige Schritt gegen den Opportunismus der Kampf in der SPD. ist, erklärt er, daß die Wiener Internationale zusammengebrochen sei. Er überschreibt diesen Artikel: "Schön sterben."

Eine gewöhnlich schwache Erkenntnis dämmert doch in den Köpfen mancher linken Sozialdemokraten. Und dieselben Leute wagen es, die Arbeiter zurückzuführen von der Vereinigung mit der einzigen revolutionären Partei, mit der kommunistischen Partei. Die sozialdemokratische Linke, die linke Sozialdemokratie ist das ernsteste Hindernis für die Gewinnung der sozialdemokratischen Arbeiter.

Jetzt ein paar Worte über die heutige Politik und Taktik der SPD. und der KPD. Die SPD. hat gesehen, daß ein Teil ihrer Anhänger angefangen hat, rebellisch zu werden, seit der Sechshundert. Sie hat seit dieser Zeit ihre Taktik geändert. Sie hat eine Scheinopposition im Parlament geführt, indem sie in allen Fragen dreimal einen Kampf verliert hat, der nicht gekommen ist. Wir sehen auch sehr bei der Frage der Pöle, daß die SPD. einen Scheinkampf im Parlament führt, aber nicht den Mut hat, den geringsten Schritt außerhalb des Parlamentes zu machen. Warum hat sie nicht diesen Mut? Weil ihre ganze Taktik darauf hinausläuft, einmal zu spielen mit der Karte der Scheinopposition bei den Mittelstern und zweitens mit der Karte des Sichanbiederens an die Regierung.

Parteilogen, um zu zeigen, wie stark die Verwirrung ist, genügt ein Wort, um auf den Sachverhalt hinzuweisen. Hier haben sich die linken Libertäler lassen, sie haben die Landtagsauflösung nicht erreicht. Das ist ein charakteristisches Zeichen für den eigentlichen Kampf in der SPD. und die Zurückdrängung der linken Arbeiteropposition in der SPD.

Diese Frage der SPD. sollte eine theoretische Frage auf, die ich hier andeuten will, die Frage:

Wie stellen sich die Rechten und Ultralinken den Weg zur Revolution vor?

Die Frage kann man beantworten, daß die sozialdemokratischen Arbeiter vor dem Kriege auch nichts anderes kannten als den Weg des natürlichen "Massenkampfes" und daß die Ultralinken heute eine Art der Wiederholung der Stimmung in unserer Partei sind. Ich möchte diesen Teil abschließen und sagen, daß die Politik der Sozialdemokratie und ihre gegenwärtige Scheinopposition von uns verlangt eine ernsthafteste Durchführung der Einheitsfront mit den sozialdemokratischen Arbeitern in den Betrieben, daß die Scheinopposition der SPD. die veränderte Lage, Genosse Meyer, von uns verlangt eine Demasierung der Sozialdemokratie in jedem Moment, in dem wir sie immer wieder vor die Frage der Massenaktion stellen. Wir müssen aber verstehen, daß diese Demasierungs-taktik der Sozialdemokratie gegenüber auch angewandt werden muß von Fall zu Fall auf Erscheinungen, bei denen die SPD. eine Rolle spielt. Besonders aber müssen wir auch verstehen, daß die Frage des Zentrums ernsthaft gestellt werden kann (Zuruf: Sehr richtig), wenn man die Frage einer solchen Demasierungstaktik auch dem Zentrum gegenüber anwendet.

Wir haben schon einmal Einheitsfronttaktik gegen das Zentrum gehabt. Und bei der jetzigen Delegation nach Sowjet-Rußland ist auch ein christlicher Arbeiter mitgegangen. Auch an die Zentrumsarbeiter können wir herantreten, wenn wir die Fragen nicht von ihrem Religionsstandpunkt aus anpacken, sondern wenn wir sie klassenmäßig stellen, wenn wir die Zentrumsarbeiter bei ihren wirtschaftlichen Sorgen und Nöten packen, wenn wir mit ökonomischen Grundfragen bei ihnen anfangen.

Ich komme zum letzten Teil meiner Ausführungen,

zur Taktik unserer Partei.

Ich habe schon erklärt, daß wir alles Geschwätz der Revision unserer Grundzüge zurückweisen, ohne Rücksicht darauf, ob es vom "Vorwärts" oder von dem Genossen Rosenberg kommt. Wir müssen, um die Taktik unserer Partei zu bestimmen, mehr als bisher verstehen lernen, daß die kommunistische Partei die einzige Arbeiter-Partei ist, und daß wir es verstehen, der Arbeiterklasse klar zum Bewußtsein zu bringen, daß sie die einzige Arbeiterpartei in jedem Sinne ist. Das aber ist nur möglich durch die Tagesläufe.

Wer führt die Massen auf, wenn nicht wir?

Wer bringt die Frage des Marxismus wirklich in die Arbeiterklasse hinein?

Nehmt Euch irgendeine Versammlung her, es tritt uns doch eine neue Schicht von Arbeitern entgegen, denen die Lehren des Marxismus nicht vermittelt worden sind. Wer wird vor ihnen all die vielen Tagesfragen stellen, wenn nicht die kommunistische Partei diese Fragen stellen würde. (Sehr richtig!) Viel zu wenig sagen wir im Lande, daß wir die wirklichen Nachfolger der wahren deutschen Sozialisten sind, viel zu wenig betonen wir, daß in unseren Reihen sich die besten Teile der sozialdemokratischen Partei befinden; die Mehrheit der Genossen steht seit Jahrzehnten in der Arbeiterbewegung, ist durch die SPD. und KPD. hindurchgegangen. Sie sind die besten Kräfte der Sozialdemokratie, die sich verschmolzen haben mit der neuen Schicht der Arbeiterklasse. Die Traditionen von Marx, von Engels, von Liebknecht und Lenin, die Darstellung, daß wir die einzigen Sozialisten sind, die wir uns für die Arbeiterklasse geben. Allen unzufriedenen Elementen müssen wir sagen: entscheidet Euch, steht Euch die III. Internationale an, steht Euch die ganze Welt an und dann kommt zur einzigen Partei, die die Partei der Arbeiterklasse achtet, zur kommunistischen Partei!

Bei dem offenen Zusammenbruch der zweiten Internationale müssen wir die Frage einer internationalen Partei mehr in den Betrieben ausrollen. Deshalb sage ich auch ganz deutlich und ganz klar, wenn ich jetzt in der Frage der Taktik unserer Partei Kritik anlegen muß, so wissen wir alle ganz genau, daß das, was die heldenhafte Kämpfer unserer Partei geleistet haben, daß alle ihre Taten unvergesslich bleiben und daß wir unsere Partei nur dann zum Leninismus erheben können, wenn wir unter Wahrung der revolutionären Tradition die Fehler der Vergangenheit ausmerzen. Wir haben aus der Vergangenheit gelernt. Ich habe bei verschiedenen Gelegenheiten versucht, folgende Fragen aufzuwerfen. Was wußten die deutschen Arbeitermassen, was wußten die internationalen Arbeitermassen vom Bolschewismus vor dem Jahre 1917, vor dem Jahre, wo er gesiegt hat. Genossen, ich sage euch, die revolutionären Proletarier in Frankreich und Deutschland wußten sehr wenig vom Bolschewismus. Sie wußten, daß Lenin irgendwo in der Schweiz saß und die Arbeiter in Rußland vom Marxismus unterdrückt wurden. Für die Arbeiter in Deutschland, für die Arbeiter der ganzen Welt, haben wir den Bolschewismus erst entdeckt, als er gesiegt hatte. Aber der Sieg ist 20 bis 25 Jahre vorbereitet worden. Ich sage, das Ergebnis, das entscheidende Ergebnis, wenn wir alles abschreiben, was an unwesentlichen Dingen dazwischen ist, der linken Opposition und Wandel in der Partei, ist der bewußte Wille, sich reiflos auf den Boden des Bolschewismus zu stellen und theoretisch und praktisch die Partei zu einer wirklich bolschewistischen zu machen. In diesem Sinne haben wir unsere Entdeckung des Bolschewismus mit angefangen und noch lange nicht vollendet, nicht nur in der Praxis, auch in der Theorie werden wir noch immer neu lernen müssen und in diesem Sinne ist der diesjährige Parteitag der Bolschewisierung auch nur ein Anfang und kein

Ende unseres Beginns der Arbeit. Das war die Haupt-errungenschaft von Frankfurt.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich ein bißchen mit der Plattform der Genossen Ernst Meyer, Paul Frick und Karl Becker beschäftigen, die der Zentrale überreicht ist und die wir der Partei zugänglich machen werden. Es ist eine Plattform der offenen Solidarität mit Jannak. Zunächst geht aus die Kritik gegen die Zentrale, wobei es einleuchtet, daß wir vor die Stellung des Minimalprogramms sind. Der Hauptfehler, den unsere Partei machte, auf den ich sofort bei der Besprechung der Ultra-linken zu sprechen komme, ist die nicht genügende rechtzeitige Stellungung der Frage Freiheit und Demokratie. Dieser ist von Meyer niemals aufgegriffen worden. Sie haben sich beschränkt auf den Ruf nach dem Minimalprogramm und haben demzufolge kein Recht, über Becker der Zentrale zu sprechen, denn sie haben in keiner Form den richtigen Weg bewiesen. In der Steuerfrage haben wir zum hundertsten Male aus dem anbergelehrt, daß wir auch für positive Steuerforderungen sind. Woegen wir uns wehren, ist, daß wir ein festes Minimalprogramm auf freierem und finanziellen Gebiet nicht als Gesicht der Partei in den Mittelstern unserer Arbeit stellen. Das schämen wir die Genossen wieder vor, während sie den zweiten Punkt, der uns der Wichtigste ist, nach wie vor vernachlässigen. Am interessantesten ist die Ergänzung der bisherigen Vorläufe durch das Kapital. Einige Lehren über die Geschichte der SPD. Dieses Kapitel ist im Gegensatz zu anderen Teilen geschrieben. Und es zeigt sich die ganze grundsätzliche Verschiedenheit. Für uns ist das wichtigste der Teil 4. Wie stellt Genosse Ernst Meyer den Weg zum Bolschewismus dar. Es ist direkt in die Augen springend, daß die dreimaligen Liquidatorenstellen mit seinem Wort erwähnt werden. Sie werden als Liquidatorenstellen nicht erwähnt. Levi und Frick sind la d werden vollständig übergegangen. Ebenso wird die Partei verteidigt. Es wird zwar gesagt, der Leninismus ist nicht genügend angewandt worden, es wird aber nicht die Frage gestellt, warum er nicht angewandt ist. Zwei Jahre werden als wirklich gute Jahre gelten lassen, nämlich die, wo der Genosse Meyer selbst die Politik geführt hat. (Lachen.) Erhob diese Lobpreisung der Vergangenheit durch den Genossen Meyer finden wir in diesen Dingen folgenden Satz. Die Lösungen wurden selten einwandfrei und richtig befunden. Ich möchte wissen, wo der Unterschied zwischen uns und Genossen Meyer besteht.

Wenn sogar er die Lösungen richtig gefunden hat, so wird es schwer sein, weniger gute Menschen zu finden, die nicht in denselben Fehler verfallen. Ich sage, diese Plattform zeigt ganz klar und eindeutig, daß die rechten Elemente in unserer Partei nicht gewillt sind, sich auf den Boden der Partei zu stellen. Sie beharren auf ihrer Plattform und wollen den Kampf nicht aufgeben.

Bei dieser Gelegenheit ein paar Worte über die Augen-schlossen. Wir haben in aller Deutlichkeit auf dem Zentral-ausschuß erklärt, daß jeder Arbeiter, der zu unserer Partei zurück will und seine Fraktionsmacherei bezieht, zu uns zurückkommen kann. Aber was bedeuten, die da glauben, sie können durch neue Fraktionsmacherei sich den Eintritt in unsere Partei erzwingen. Hier wird die Partei ein eisernes Klein entgegen-gesehen, weil wir die schwer errungene Einheit der Partei nicht preisgeben wollen weder von der einen noch von der anderen Seite. (Weisfall.)

Ich möchte jetzt über die Lehren von Frankfurt etwas sagen. Diejenigen, die so leichtfertig behaupten, daß Frankfurt revidiert wird, sollen bitte erklären wieso. Was war das Wichtigste, was wir in Frankfurt errungen haben. Es war erstens die Einheitlichkeit der Partei. Der Genosse Meyer übersteht in seiner Plattform die kleine Tatsache der inneren Spaltung der Partei, aber wir, die wir in der Organisation gearbeitet haben, haben gesehen, daß eine Partei, wo die Organisationen Ehemals und Berlin verstreut sind, wo Wasserläufe und Gasse auf Kriegsfuß stehen, kampfunfähig gegenüber der Bourgeoisie ist. Die Überwindung der Spaltung zwischen den einzelnen Organisationen war eine der wichtigsten Arbeiten von Frankfurt.

Die zweite Errungenschaft von Frankfurt war die Reini-gung unserer Grundzüge vom Brandlerismus, von der oppor-tunistischen Verdrängung der Einheitsfronttaktik, der Frage der Arbeiterregierung, von der opportunistischen Verdrängung der Rolle der Sozialdemokratie, die uns in der Vergangenheit am meisten geschadet hat.

Es ist nicht übertrieben, zu sagen, daß die Partei erst in diesem Jahre die Frage der SPD. bis zu Ende richtig zu stellen gelernt hat, und daß vorher immer die Auffassung herrschte, daß wir den SPD.-Partei Vorstand zwingen müssen, mit uns gemeinsame Sache zu machen. Und das ist das Ergebnis von Frankfurt und nicht der Unfug, der sich in den Köpfen von Scholem und Rosenberg befindet.

Das dritte Ergebnis von Frankfurt ist die Überwindung der Gewerkschaftsfrage. Sie war noch eine harte Aufgabe in Frankfurt. Wir wissen das. Und daß hier nicht die linken die schlechtesten Korkämpfer für die Einheit der Gewerkschaftsbewegung gewesen sind, das wissen wir alle sehr genau. Ich hätte die Zentrale sehen mögen, die es verstanden hätte, in Berlin fertig zu werden mit Schumacher und Meyer, wenn wir in Frankfurt nicht die Einheit der Partei errungen hätten. Aber diese Kleinigkeit interessiert die Genossen Meyer und Rosenberg und Kay nicht.

Nun, Genossen, komme ich zurück auf die Erfahrungen der Vergangenheit. Nur ein paar Worte über die Präsidentenwahl. Hier handelte es sich nicht bloß um eine Abtafelung eines führenden Genossen in der Zentrale, sondern darum, die ultralinke Stimmung in der Mitgliedschaft zu überwinden. Ich werde mich zunächst auf Andeutungen beschränken.

Der Weg zum Bolschewismus ist der deutschen Arbeiter-klasse ist ein harter Weg. Selbst Liebknecht und Rosa Luxemburg haben uns schwere Prüfungen hinterlassen, die wir be-geitigen müssen. Der durchschnittsoppositionelle Arbeiter bei uns und der SPD. stellt sich die Aufgabe einer Arbeiterpartei vor, daß man eine Kolonie führt gegen den SPD.-Partei-vorstand und gegen die SPD. überhaupt und auf den Frei-heitstag wartet. Diese Auffassung, die von dem Genossen Scholem besonders vertreten wird... (Scholem: Ja war ein Jahr Leiter der Organisation!) Wenn man ein Jahr Leiter der Organisation war, und derartig durchs Examen gefallt ist, dann beweist das, daß man besonders in Fehlern verhärtet ist, denn wenn man in einem Jahre nichts lernt, dann muß man alle Hoffnung fahren lassen. Ich habe z. B. den Einbruch, das jetzt die linken Reichstagsabgeordneten in der SPD. so affidiert sind wie niemand. Sie schimpfen auf den Parteivorstand und glauben, nichts tun zu müssen in der Arbeiterklasse. Sie stellen man sich als aktiver Revolutionär die Arbeit vor. Bei-sammlungen machen, ein bißchen organisieren. Ich frage: was kann einen sozialdemokratischen Führer, was werden Sie Ihren Leuten auf dem Bezirksparteitag erzählen? Daran lagte mit wichtiger Mente: "Wir sollen Versammlungen abhalten und wir sollen Agitation betreiben." Aber eine Politik der Arbeiterklasse zu machen, die Arbeiterschaft nicht warten zu lassen auf das, was kommt, sondern für den unmittelbaren Kampf zu mobilisieren, das ist viel schwerer als Scheinopposition zu treiben. Und wenn wir diese sozialdemokratische Opposition analysieren, dann hat sie vier Hauptfragen gehabt. Die linke Sozialdemokratie vor dem Kriege war in der Grundfragen anders als der Bolschewismus; in der Frage der Spontaneität der Massen, in der Frage der Rolle der Partei, in der Frage der Stellung zu Rußland, in der Frage der Stellung zum Imperialismus. In diesen vier Fragen hatten die linken Sozialdemokraten keine bolschewistische Haltung.

Die SPD. hat denselben Fehler gemacht. Sie war eine Re-volution dieser Auffassungen. Levi und Frickland, die Zusammenbruchstheoretiker, die in feurigen Reden nicht ihren eigenen und den Zusammenbruch des Kapitalismus für den

...den Tag vor dem ...

...oft geht sie von den sogenannten Theoretikern aus. Das ist eine grundsätzliche Einstellung. Diejenigen Proleten, die mit einer gewissen Verachtung auf die ersten Anfänge einer Theorie ...

...keine einheitliche Zukunft. Erst dann sind wir eine Partei und in einer gemeinsamen Zukunft, wenn wir eine einheitliche Aufstellung haben. Ich möchte noch erwähnen die Wichtigkeit der organisatorischen und Gewerkschaftsfragen und hier noch ein paar Worte sagen, daß mit einer der ersten praktischen Fehler die Vernachlässigung der Jugendarbeit durch unsere Bezirke ist. Die Gewinnung der proletarischen Jugend ist mit für uns ein wichtiges Hindernis, um mit den neuen Arbeiterschichten in Verbindung zu kommen. Ich halte gerade die Jugendfrage für sehr wichtig, um ihr mehr als bisher eine ernste Beachtung zu widmen.

Die KPD. und die Gewerkschaften.

5. Verhandlungstag. Vormittags-sitzung. Referent Thälmann, Zentrale

(mit Beifall empfangen): Die Gewinnung der proletarischen Massen.

Genossen! Im Mittelpunkt des Parteitagess steht nicht nur die richtige Einschätzung der nationalen und internationalen Lage, sondern das zentrale Problem, welches der Parteitag zu behandeln hat, ist in erster Linie die Frage, wie gewinnen wir die Massen für die proletarische Revolution. In Verbindung mit diesem außerordentlich wichtigen Problem steht die Frage, ob wir als kommunistische Partei eine Massenpartei bleiben werden und gegenüber der SPD. und der gesamten Arbeiterklasse in Zukunft eine Vorbereitungsarbeit gewinnen. Die Gewerkschaftsfrage ist die wichtigste politische Frage, die in den Aufgabenbereich der gesamten Parteiarbeit zu stellen ist. Besonders in der heutigen Entwicklung zwischen zwei Wellen der Revolution müssen wir uns um so mehr über den Charakter einer Massenpartei im revolutionären Sinne klar werden. Je länger der Prozeß der Organisierung der Revolution, je schwieriger sich die Methoden des Kampfes gestalten, je stärker muß das Kampfbewußtsein in den Massen für den Sieg der proletarischen Revolution erogen werden. Dazu ist notwendig, die Gewerkschaftsmitglieder durch die Führung des Kampfes für die nächstliegenden wirtschaftlichen Aufgaben bis zu den revolutionären Aufgaben des politischen Kampfes um die Revolution zu gewinnen. Daher gehört zur Bewusstwerdung der kommunistischen Partei das theoretische und praktische Verständnis, daß die Gewerkschaftsarbeit in den Mittelpunkt der politischen Arbeit der Gesamtpartei zu stellen ist.

interessieren. Diese Tendenz war schon vor dem Kriege stark. Die Kampfbewegung in Amerika versuchten schon vor dem Kriege, gemeinsam mit der Bourgeoisie die wirtschaftlichen Kämpfe niederzuschlagen. Die englischen Gewerkschaften waren lange Zeit im imperialistischen Fahrwasser. In Deutschland war die Gewerkschaftsbürokratie die Stütze der Rechten in der Sozialdemokratie vor dem Kriege. Mit dieser imperialistischen Entartung zeigte sich auch eine Gegenentendenz, eine Linksoption innerhalb der modernen Gewerkschaftsbewegung. Diese Tendenz wurde stärker, je größer die Klassengegensätze wurden, je mehr die Arbeiter das Herannahen großer Kämpfe spürten.

Gewerkschaftsopposition gegen den Reformismus.

Nach dem Kriege zeigten sich in den Kreisen der Gewerkschaftsbürokratie diese linken Tendenzen stark. So war z. B. in Arragona in Italien bereit, in die rote Gewerkschafts-Internationalen einzutreten. In Deutschland ingenieurische Diktator eine radikale Opposition, und die Linksoption der englischen Gewerkschaften war eine Folge des Niederganges des englischen Imperialismus. Diese Linksbewegung scheint tiefer zu werden, sie hat einen internationalen Charakter angenommen und wird für den Imperialismus eine große Gefahr werden, weil wegen der imperialistischen Gegensätze Kriegsgefahren auszubrechen drohen.

Internationale Einheitsbewegung.

Diese Oppositionstendenzen werden für die Gewerkschaftsbewegung eine große Bedeutung spielen. Auf dem 3. Kongreß der KPD, der zu den Beschlüssen des 5. Weltkongresses der KPD Stellung nahm, wurde zur internationalen Einheit der Gewerkschaftsbewegung eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die diese Bewegung vorwärts brachten. Im Kampf um diese internationale Einheit trat bald überall der Widerstand der reformistischen Bürokratie auf, der Linksoption unter den Mitglieder massen entgegenzutreten. Ich will versuchen, im folgenden einige wichtige Erscheinungen im internationalen Maßstabe zu kennzeichnen, in welcher Form seit dem 3. KPD-Kongreß und dem 5. Weltkongreß der KPD die Einheitsbewegung ernste Fortschritte gemacht hat.

In Frankreich.

Im August und September des vergangenen Jahres gingen die französischen Verbände der Buchdrucker, Lehrer, Eisenarbeiter, Textilarbeiter, Bergarbeiter, Lederarbeiter und andere in der reformistischen Konföderation dazu über, die Frage der Vereinigung mit der revolutionären Konföderation aufzurollen. Es fanden Verhandlungen statt, die aber durch das Ausweichen der Reformisten resultatlos waren. Am 30. Januar d. J. wiederholten die revolutionären Gewerkschaften ihren Vorschlag und schlugen vor, im September einen Vereinigungskongreß abzuhalten und eine gemischte Kommission einzusetzen, die die Vorbereitungen zur Konferenz und zur Einheit der Konföderationen treffen sollte. Am 12. Februar lehnten das die Reformisten ab und erklärten, daß sie auf ihrem Kongreß im September zu diesen Fragen Stellung nehmen würden. Trotzdem sprachen einige reformistische Verbände, die Eisenbahner von Lyon und die Seeleute von Bunkirchen, die Telegraphen- und Telephonangestellten und noch andere sich für die Vereinigung aus und stellten sich auf den Standpunkt, daß man die Einheitsbewegung zu fördern habe. Die französische kommunistische Partei nahm sich der internationalen Gewerkschafts-Einheitsbewegung an und mobilisierte alles, um im September, wenn die beiden Kongresse stattfinden, eine Einigung herbeizuführen. Dabei wird ein Teil der revolutionären Verbände, die ohnehin starke Neigung haben zur Vereinigung, sich höchstwahrscheinlich den revolutionären Verbänden anschließen und eine Epoche unermüdlich sein. Am 4. Juli fand in Paris ein Betriebsrätekongreß statt, der von über 400 Delegierten besucht war, die 1200 000 Arbeiter vertraten, der Stellung nahm zur Frage der Einheit. Der belgische Gewerkschaftssekretär Libert, der eine interessante Broschüre über die Vereinigung über Sowjetrußland geschrieben hat, fordert die Vereinigung der Gewerkschaftsbewegung im Anschluß an das russisch-englische Einheitskomitee. Die Einheitsbewegung wird einen ungeheuren Fortschritt machen, weil in Verbindung mit der ökonomischer und der Paraforkrie die Entwicklung einer ersten revolutionären Anlauf zeigt. Wir sehen eine starke Unzufriedenheit in den reformistischen Verbänden, weil diese unter Führung Jouhaux versuchen, eine neue Bürgerkriegspolitik mit der französischen Bourgeoisie zu machen und die Hälfte der Organisationen sich gegen diese nationalistischen Tendenzen wenden. Wir können in Frankreich für die Zukunft eine Bewegung voraussetzen, daß im September ein großer Teil der reformistischen Verbände mit den reformistischen zu einer Einigung kommen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Weitere Begrüßungstelegramme.

- Die Funktionäre Solingens begrüßen Parteitag und wünschen gedeihliche Arbeiten zur Vorbereitung der proletarischen Revolution, Errichtung Räte-Deutschlands. (Beifall.)
- Bersammlung Ortsgruppe Rostock sendet Parteitag Grüße, wünscht fröhliche Arbeit für Partei und Internationale. (Beifall.)
- A. Abteilung Roter Frontkämpfer-Bund sendet aus ihrer heutigen Sitzung dem Parteitag proletarische Grüße, verpflichtet sich, mit Gut und Blut einzusetzen für die dort gefaßten Beschlüsse, für das deutsche und das Weltproletariat. Durch Kampf zum Sieg. Mit dreifachem Rot Front. A. Abt. KPD. (Beifall.)

...und die Genossen unterschätzen, wie gefährlich es ist, eine solche Politik der Zerfurchung in unserer Partei zu machen. Es gibt kein Mittel, das so gefährlich ist, um dagegen einzuschreiten. (Zuruf) Scholem: Das beste Mittel ist, keine Koalitionspolitik zu machen. Die tapferen Soldaten von Belgien, die da bekämpfen, wir wollten Koalitionspolitik treiben und im selben Augenblick von Spion überfallen gegen die untadelhafte Zentrale, gegen die einzige Zentrale, die möglich ist! Wäre ich, daß Koalitionspolitik getrieben werden soll, dann würde ich dagegen kämpfen mit allen Mitteln. Aber den Feind alarmieren und dann von Spion treffen, das charakterisiert ihre Schwäche. (Zuruf) Bravo, Beifall.) Ich werde jetzt an der Hand des Genossen Meyer den Genossen Scholem schlagen. (Zuruf) Scholem: Eine bewährte Methode! Es ist ganz natürlich. Meyer schrieb einen Artikel in unserem Sonderheft der "Internationale", betitelt "Von Frankfurt bis Berlin". In diesem Artikel kritisiert er eine Resolution des Berliner Zentralverbandes vom 13. April 1923.

Genossen, ich halte diese Resolution des Berliner Zentralverbandes in jedem Punkte aufrecht, sie ist eine vollständig richtige Darstellung der Fehler, die wir in Sachsen gemacht haben. Parteigenossen, nun werde ich Meyer und Scholem auseinanderlegen, worin sich unser Angehör in Preußen unterscheiden von der Kritik in Sachsen. Was waren die drei Grundfehler der Zeigner-Politik in Sachsen? Der erste Grundfehler war, den Arbeitern einzureden, daß es ein rotes Sachsen und ein rotes Thüringen sei, weil die Arbeiter die parlamentarische Mehrheit hatten. Dadurch hat man die Arbeiter in Sachsen und Thüringen verhängnisvoll über die Massen kämpfe getäuscht und hat ihnen nicht gezeigt, daß die tatsächliche Gefahr genau so herankommt wie in Berlin und Preußen und in Bayern. Niemals haben wir vorge schlagen, irgendeinem preussischen Arbeiter einzureden, daß Preußen ein rotes Preußen ist. Wir haben als Voraussetzung angesehen den sächsischen Kampf gegen die Preußenregierung. Das ist der erste Punkt und der zweite Punkt, der hier ebenfalls klar ist, ist die Taktik, die gewählt wurde, ohne daß man die Konsequenzen berücksichtigt hat. Die Zeigner-Regierung hat auf Arbeiter geschoben lassen. Wir haben in derselben Zentrale, in der auch Meyer antwortend war, fünf bis sechsmal die Frage gestellt einer Verantwortung der Zeigner-Regierung vor der Arbeiterklasse, vor dem Betriebsrätekongreß. Man hat abgelehnt. Das war der zweite Fehler. Niemand hat vorgeschlagen, in Preußen nicht den scharfen Kampf in den Massen gegen die Regierung zu führen.

Und der dritte entscheidende Grundfehler. Wir haben Sachsen nicht nur als rotes Sachsen hingestellt, Zeigner nicht nur als einen besseren Menschen, sondern wir haben die sächsische Regierung angebrochen als Arbeiterregierung zum Kampf um die proletarische Diktatur, was schon eine programmatische Abweichung ist. Niemals hat jemand vorgeschlagen, die Regierung Preußen anders als eine bürgerliche Regierung zu nehmen. Niemals hat jemand vorgeschlagen, der Arbeiterklasse einzureden, daß sie die Regierung, den Weg zum Kommunismus erleichtern könnte, sondern daß der Kommunismus nur erlangt werden kann auf dem Wege des Bürgerkrieges gegen die Bourgeoisie. Das muß unüberwindbar das Programm der deutschen kommunistischen Partei bleiben. Diese gemeinsame Polemik von Meyer und Scholem zeigt, daß sie nicht verstehen die andere Lage des Jahres 1923, auf die ich hier nicht eingehen will, sondern daß eben die Frage der Demasierung einer bürgerlichen Regierung abhängig ist von der Linie unserer Politik in den dreien Massen, in den Fabriken und Gewerkschaften.

Und, Parteigenossen, ich sage noch einmal, und ich sage es klar und deutlich: möge keiner unserer Gegner durch die dummen Anweisungen von Scholem verführt werden, anzunehmen, als ob wir irgendeiner bürgerlichen Regierung jemals einen Schritt anstellen würden. Wir behalten uns volle Handlungsfreiheit vor, und je härter es uns geht, die Massen gegen das herrschende System auszusprechen, desto tiefer werden wir je an uns schmelzen. Niemand hat die preussische Fraktion in der Taktik. Diese Handlungsfreiheit müssen wir betonen, damit die Öffentlichkeit nicht durch die Lamentation der Ultra-linken getäuscht wird.

Die innerparteilichen Aufgaben.

Dann will ich ein Wort darüber sagen, was wir an innerparteilichen Aufgaben vor uns haben. Es ist ganz klar, daß die Aufgaben in der jetzigen Periode eine größere Bedeutung bekommen als in einer alten revolutionären Periode. Denn wir jetzt die Zeit verarmen, wenn wir nicht jede Stunde ausnützen, dann wird es sich bitter rächen. Deswegen ist es die wichtigste Aufgabe mit, die wir heute zu erfüllen haben, die innerparteilichen Aufgaben klar zu sehen.

Ein paar Punkte will ich dabei besonders behandeln. Die Frage der Disziplin und der Parteizentralität. Ich habe erklärt — und ich glaube, daß der Parteitag mit mir darin einig sein wird —, daß wir alle Fraktionsmacherei noch unerschütterlicher abweisen werden, als wir das im vorigen Jahr getan haben. Das, was wir uns in letzterem Kampfe erzwungen haben, die Einheitlichkeit unserer Partei, wollen wir uns nicht mehr rathen lassen, weil wir diese Einheitlichkeit im Kampf gegen den Feind dringender gebrauchen. (Zuruf) Sehr gut! Sehr richtig! Aber gleichzeitig müssen wir verstehen, die Stimmen der Arbeiter aus den Betrieben mehr zur Geltung zu bringen. Ich habe viele Stimmen gesprochen, die mir sagten, sie hätten gerne diese oder jene Anregung gemacht, sie haben nur nicht den Mut gehabt, ihre Stimme auszusprechen. Wir müssen lernen, daß aus den Betrieben die Stimmen der Arbeiter zu uns bringen. Die Zentrale kann nicht arbeiten, wenn die Arbeiter keine Selbsteinheit bekommen, ihre Anregungen zu äußern. Die Verfassung unserer Partei, die Bestimmungen unserer Statuten aus den Betrieben haben unsere Funktionäre bestrafen. Die Heraushebung eines neuen Funktionärskadres ist eine der wichtigsten Aufgaben, es gilt neue Arbeiterelemente heranzuziehen. Die Zentrale will auf in der Partei, aber Heranziehung und Durchbildung der Arbeiter im Geiste des Zentralismus. Dieses ist die Aufgabe der Arbeiterkassen, das ist die wichtigste Aufgabe der Arbeiterkassen, das ist die wichtigste Aufgabe der Arbeiterkassen, das ist die wichtigste Aufgabe der Arbeiterkassen. Dann gibt es eine Zerstückelung der Partei, die wir noch auszurollen haben. Sehr

...In der heutigen Epoche hat die internationale Gewerkschaftsbewegung eine ganz andere Bedeutung als noch bei Ausbruch des Weltkrieges. Die Gewerkschaftsbewegung hat nach dem Kriege zahlenmäßig ungeheure Fortschritte gemacht. Man rechnet mit einer Mitgliederzahl von etwa 16 Millionen in der Arbeiterkammer Gewerkschaftsinternationale, die der Roten Gewerkschaftsinternationale angeschlossenen Verbände haben 7 Millionen Mitglieder, dazu kommen noch 3 Millionen Mitglieder der Minderheits- und Propagandafunktionen, die mit der Profintern eng verbunden sind. Innerhalb der ganzen Welt rechnet man mit einer Ziffer von 45 Millionen organisierter Arbeiter.

Welches ist nun die Rolle der Gewerkschaften im Kampfe der Arbeiterbewegung sowohl in Deutschland wie in der ganzen Welt. In der Vergangenheit waren die deutschen Gewerkschaften, und ganz besonders bis zum Jahre 1900, meist Kampforganisationen gegen die Bourgeoisie. Wir sehen zwar früher schon Tendenzen, daß die Gewerkschaftsbürokratie versucht, in der Frage des Kampfbewußtseins und der Partei einen Standpunkt einzunehmen, wo der eigentliche Klassenkampfgehalt sich langsam in reformistische Formen umwandelt. Im Krieg änderte sich der Kurs der Gewerkschaftsbürokratie, und die Gewerkschaften wurden zu imperialistischen Zwecken ausgenutzt. Ich erinnere nun an die Bürgerkriegspolitik, an das Hilfsdienstgesetz, an das Streikverbot, wonach Streik nur mit Billigung des Generalkommandos geführt werden konnten. In der Revolution und bei späteren großen politischen Kämpfen wurden die Gewerkschaften der größte Hemmschuh jeder revolutionären Entwicklung. Nicht nur in Deutschland, sondern überall in den kapitalistischen Ländern sehen wir eine ähnliche Entwicklung.

Während die Partei als höchste Form der Massenorganisation nur die bewußtesten Kämpfer erfaßt, sind die Gewerkschaften die erste primitive Form der Arbeiterorganisation, die in ihnen organisierten Arbeiter verpacken vorwärts, daß sie ihre Berufsinteressen gemeinsam mit ihren Berufscollegen vertreten müssen; erst später begreifen sie, daß eine Massenorganisation zur Vertretung ihrer Interessen der gesamten Klasse notwendig ist. Der Aufschwung der Arbeiterklasse ist mit dem Wachstum der Gewerkschaften eng verbunden. Nach den großen Leiden und Opfern des Weltkrieges sehen wir eine allgemeine Rehabilitierung der Arbeiterklasse, gefördert durch das Beispiel der russischen Revolution und durch die Hoffnungen auf eine Revolution in Mitteleuropa. Ich erinnere daran, daß sich die deutschen Proletarier innerhalb 24 Stunden in der Soldatenerhebung 1918 mit dem Kampfbewußtsein erwarben haben, daß sie das Betriebsrätegesetz schufen und auf verschiedenen Gebieten wesentliche Fortschritte der Revolution zu verzeichnen waren.

Die Massenbewegung der Gewerkschaften.

Nach Beendigung des Krieges sehen wir in verschiedenen kapitalistischen Ländern einen großen Aufschwung zu den Gewerkschaften. Ich möchte hierfür einige Ziffern anführen:

In England hatten wir 1913 3.600.000, im Jahre 1920 7.200.000 und heute ungefähr 5 Millionen Gewerkschaftsmitglieder. In Frankreich hatten wir 1913 400.000, 1920 2.200.000 und momentan, wo die Gewerkschaftsbewegung zerstückelt ist, in der CGT 400.000 und in der CGT 300.000 Mitglieder. In Amerika hatten wir vor dem Kriege 2.600.000, 1920 4.200.000 und momentan 2.400.000. In Deutschland waren 1913 3.100.000, 1920 8.800.000 gewerkschaftlich organisiert, und heute rechnet man mit ungefähr 5 Millionen im KPD organisierten Mitgliedern. Die Arbeiterkammer Gewerkschaftsinternationale, die 1913 etwa 12 Millionen Mitglieder hatte, liegt 1920 auf 22 Millionen und hat momentan 16 Millionen Mitglieder.

Reformistische Entartung.

Mit dem Aufschwung zu den Gewerkschaften entsand zugleich die Tendenz zur reformistischen Entartung, die Bildung einer ausgedehnten, gutorganisierten, mit den richtigen Bestand des Kapitalismus integrierenden Gewerkschaftsbürokratie. Die Bourgeoisie benutzt ihre imperialistischen Profite, um einen Teil der Arbeiter an der imperialistischen Politik zu

Locales

Aus den Praktiken der Breslauer Gefängnisbehörden

Wir berichten fast täglich über die Schikanen, die dem Genossen Max Soels in Kleschauer Gefängnis auferlegt werden. Wir brandmarken diese Schikanen und betonen dabei immer das jedem Gesetz höflichstehende Verhalten der Breslauer Behörden. Es wäre nun die Pflicht, sowohl der Kleschauer Gefängnisverwaltung, wie des Strafvollzugsamtes, einmal auf unsere Anklagen zu antworten und sich zu verteidigen. Aber keiner der Verantwortlichen für die Brutalitäten an Max Soels läßt ein Wort von sich hören. Selbstverständlich brachte fast die ganze kommunistische Presse Deutschlands Berichte über die Schikanen gegen Soels. So schrieb der „Klassenkampf“ einen Artikel „Erwecke Schikanen gegen Max Soels“, der wörtlich unserer Zeitung entnommen wurde. Die Behörden, die sich fürchten, sich mit uns in irgendeiner Form in Verbindung zu setzen (weil wir die genauen Informationen über Soels' Behandlung haben) schiden nun dem „Klassenkampf“ in Folge folgende Berichtigung:

„Es ist unnötig, daß Max Soels in die Zuchthauszelle gesperrt worden ist, daß man ihm alles entzogen, Brutalität und Schikanen angewandt hat, um ihn dazu zu bringen, Soels wurde belästert, weil er die Ruhe störte. Er hat die Berufungszelle ebenso verlassen, wie er sie betreten hatte. Von einem fortgesetzten Obstruktionskampf kann gar keine Rede sein, Soels verhält sich jetzt wieder ruhig, nachdem er sein Unrecht eingesehen hat.“ (1)

Auf den Inhalt dieser Berichtigung einzugehen, lohnt sich nicht, da wir aufrechter Material über das unerhörte Vorgehen der Gefängnisverwaltung in Breslau in unseren Beiträgen haben und täglich neue Brutalitäten der Justiz mitteilen, ohne daß der Strafvollzugspräsident in Breslau ein Wort der „Berichtigung“ hinzuzufügen könnte. Es kennzeichnet das Benehmen hoher amtlicher Behörden, die um ihren Skandal zu verdecken, an auswärtige kommunistische Parteizentralen Berichtigungen schicken, die natürlich auf Grund des § 11 des Pressegesetzes aufgenommen werden müssen. Wir fragen den Strafvollzugspräsidenten, wo bleibt die „Berichtigung“ für unsere Zeitung? Da Sie bisher zu unseren Anklagen immer geschwiegen haben, kommen wir und die ganze Öffentlichkeit, die an diesem Fall interessiert ist, zu der Auffassung, daß Sie mit der skandalösen Behandlung unseres Genossen Soels einverstanden sind. Wir machen Sie auch heute besser auf die Folgen aufmerksam, die bei den andauernden Torturen an Max Soels entstehen werden. Schiden Sie nicht Ihre Berichtigungen an Zeitungen, die sich bei Ihren Veröffentlichungen auf unsere Enthüllungen berufen, sondern registrieren Sie Ihre Taten vor der schlesischen Arbeiterkammer.

Ein Klassenurteil

Western stand vor dem Breslauer Amtsgericht unser Genosse Rudolf Belfe wegen Beleidigung des Landtagsabgeordneten Franz aus Oberschlesien, als ehemaliger verantwortlicher Redakteur der „Oberschlesischen roten Fahne“. Belfe gab dem Gericht den Genossen Jadaß als Schreiber des angeblich beleidigenden Artikels an. Jadaß sei bereit, den Wahrheitsbeweis für den Inhalt desselben zu bringen. Nach § 21 der Preßgesetzbuchung ist ein verantwortlicher Redakteur nur zu bestrafen, wenn er am Tage des Erscheinens des Artikels an der Redaktion war. Die Genossen Smolla und Glucka bezeichnen, daß Belfe beim Erscheinen des inframinierten Artikels nicht in Breslau, sondern mehrere Tage auf Wohlfahrt war. Das Gericht mußte den Aussagen der beiden Zeugen, die genaue Beweise für Belfes Abwesenheit am fraglichen Tage brachten, glauben. Trotzdem Genosse Belfe in seinem Schlusswort vor Gericht behauptete, daß Jadaß die Verantwortung für den Artikel voll und ganz übernehme, kam das Gericht dem Antrag des deutschschlesischen Staatsanwalts Speer nach und verurteilte Belfe zu 150 Mark Geldstrafe. Die Begründung des Urteils war natürlich an den Haaren herbeigezogen. Es heißt in dem Urteil: Man wisse nicht, ob Jadaß heute noch zu dem fraglichen Artikel steht.

Genosse Belfe nahm natürlich das unerhörte Urteil nicht an und in der Berufungsinstanz wird wahrscheinlich das Gericht einen großen Reimfall erleben, denn Genosse Jadaß wird selbstverständlich eine eidesstattliche Erklärung abgeben, daß er der Schreiber des Artikels war.

Berammlung des Reichsbankgläubigerverbandes im Schiefwerder

Man muß es schon sagen, der Schiefwerderaal war am Dienstagabend gefüllt von Aufwertungsinteressenten, die schon lange vergeblich auf die von allen Parteien verprochene Aufwertung hoffen. Fünf Redner des neuen Aufwertungsverbandes sind der Reihe nach aufgetreten, um ihren Zuhörern zu beweisen, daß nur eins notwendig sei, um zu dem gestohlenen Golde zu gelangen. Glaube, Glaube und noch einmal Glaube. Der erste Redner aus München sagte sogar den schönen Vers: „Glaube verfehlt Berge“. Wir sind nicht der Auffassung, daß der Glaube Berge verfehlt und sind ebensowenig der Auffassung, daß, wenn Millionen und aber Millionen Menschen an eine Gerechtigkeit glauben, die Großkapitalisten und Finanziers doch nicht zur Aufwertung zu bewegen sind. Der Redner wandte sich sehr gegen den Finanzkapitalismus, um aber nachher festzustellen, daß das Gold weder gut noch böse ist. Wir stellen im Gegensatz zu dieser weitfernden illusionären Auffassung fest, daß diejenige, der mehr Geld hat, auch mehr Recht hat und vor allen Dingen auch mit seinem Golde immer ausbeuten wird, da mit er sein Kapital erhält und es ill. sogar noch vermehrt.

Der zweite Redner, ein Dr. jur. Englisch, aus Berlin, berichtete von den laufenden Klagen des Reichsbankgläubigerverbandes gegen die Reichsbank. Er sagte: Alle Klagen hatten bisher keinen Erfolg. Wir können dem nur hinzufügen, daß die kommenden Klagen auch keinen Erfolg haben werden. Denn leider ist auch die Frage der Aufwertung keine Frage des Rechtes, sondern eine Frage der Macht und die Macht des Finanzkapitalismus wird nie durch den Glauben über wunden werden. Ganz aus dem Rahmen des Sachlichen fiel der dritte Redner, ein Herr Stadtverordneter Beer aus Bistitz, der glaubte, mit aulen Wihen die Regierung von der Notwendigkeit der Aufwertung überzeugen zu können.

Alles in allem, die Versammelten verließen den Schiefwerderaal, ohne aus den Reden der „Führer“ der Aufwertung den Glauben an die Aufwertung mitzunehmen zu haben. Häßlich die Redner den Anwesenden erklärte, daß der ganze Kapitalis-

existieren kann und daß der Aufwertungswindel auch eine Form der Ausbeutung ist, so hätten die Anwesenden wenigstens den Glauben gewinnen können, daß durch die Lieberwindung des Kapitalismus im täglichen Kampf einmal der Tag kommen wird, wo die Profite der heutigen Ausbeuter der Allgemeinheit zugute kommen werden.

Der alte Gewerkslofenrat ist am Ende

Endlich hatte sich der alte Gewerkslofenrat nach reichlich vier Monaten dazu bequemt, eine Verammlung einzuberufen, und zwar in die Jagdmühle. Die Opposition hatte in der Zwischenzeit schon drei Verammlungen abgehalten. Ausgerechnet ein Tag vor der Neuwahl des Gewerkslofenrates berufen die Kamisch und Konsorten eine Verammlung ein, die von 2000 Gewerkslofen besucht war. Kamisch hielt ein Referat, das weder Hand noch Fuß hatte, nach ihm sprach der Kollege der Opposition, Scharstein, und kennzeichnete noch einmal die schon allzu sehr bekannte Manieren der Kamisch und Ma Linka. Als der Stadtverordnete, Genosse Moser in der Verammlung erschien, wollte der alte Gewerkslofenrat ihn nicht hereinlassen, doch die Mehrheit der Gewerkslofen dachte anders und ein Antrag, worauf Genosse Moser in der Verammlung betonte, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Genosse Raffante schilberte noch einmal die Vorgänge in Biegen und empfahl den Anwesenden bei der Neuwahl nur die Liste der Opposition zu wählen. Die Worte des Genossen Raffante wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Uebt Rücksicht auf die Mitmenschen

Von Arbeiter-Samariter-Kreisen geht uns folgende Zuschrift zu:

Ein Spaziergang am Laufe der Oder zeigt uns ein recht interessantes Bild. Mit und jung, groß und klein tummelt sich zu beiden Seiten der Oder und alles sucht Erholung und Erfrischung in den kühlen Fluten unseres heimlichen Flusses. Ein besonderer Genuß bei der sehr überaus starken Hitze. Die Vabereise der Minderbemittelten. Aber auch dieses gesunde und vollständige Treiben bringt dem Menschen genüge und Befriedigung. In dieser Erkenntnis haben der Arbeiter-Schwimmverein „Poseidon“ und die Arbeiter-Sama-

Achtung! Genossen! Achtung!

Die Unterschreiftensammlung geht weiter!

In unserem Rundschreiben vom 11. Juli haben wir angegeben, daß der Schlußtag der Amnestiekampagne in Schlesien der 22. Juli ist. Dies trifft nicht mehr zu. Die Kampagne geht weiter. Wir ersuchen die Ortsgruppen so schnell wie möglich die ausgefüllten Listen einzusenden und neue anzufordern.

Der Bezirksvorstand der RSD. Schlesien.

riter-Kolonie Breslau an der oberen Oder einen Rettungsdienst eingerichtet. Die Badegäste haben sich langsam an diese Einrichtung gewöhnt und sehen dieses als etwas Selbstverständliches an. Die Mitglieder beider Organisations haben reichlich Gelegenheit, ihren gefährdeten Mitmenschen in Not und Gefahr beizustehen. Besonders werden die Arbeiter-Samariter recht reichlich um Hilfe nachgeholt. Die Art der Verletzungen löst leider erkennen, daß von den Erholungssuchenden nicht immer die Rücksicht gegenüber ihren Mitmenschen geübt wird, wie es eigentlich notwendig wäre. So zeigt sich durch die Dürftigkeit der Samariter, daß sie in vielen Fällen Verletzungen verbinden müssen, die durch Einreten von Glascherben hervorgerufen sind, welche achlos weggeworfen werden. Zerbrochene Sp- und Trinkgefäße müssen so verhubdelt werden, daß sie keinem Menschen einen Schaden zufügen können. Ein geeignetes Pläschen hierfür findet sich auch am Oberlande.

Eine andere Ursache ist es, um den Verletzten eine dicke Mauer zu bilden, weil erstens der Helfer in seiner Bewegungsfreiheit behindert wird und zweitens dem Verunglückten schwerer Schaden zugefügt werden kann. Soll bei einem Verunglückten die künstliche Atmung angewendet werden, so ist reichlich Luft die dringende Notwendigkeit. Will jemand von den Strandbesuchern durch sein unnützes Hindernis Amherstehen verantwortlich gemacht werden für den Verlust eines blühenden Menschenlebens? Die Befolgung der Anweisungen der Helfer kann ein bedrohliches Menschenleben vielfach retten.

Selbst deshalb alle dazu beitragen, die schwere verantwortliche, vollständige freiwillige Arbeit der Helfer dadurch zu erleichtern und zu unterstützen, daß alle Verletzungen, die im Interesse des Verletzten und Verunglückten ausgesprochen sind, auch sofort befolgt werden. Bedenkt, daß jeder von euch einmal von einem Unglück überrascht werden kann.

Wir hoffen, daß diese Hinweise von jedem Erholungssuchenden beachtet werden und alle helfen, uns die Hilfeleistungen im Interesse beider Teile zu erleichtern.

Waldenburg

Die Unterbezirkskonferenz Waldenburg

findet statt am Sonntag, den 26. Juli, vormittags 8 Uhr im „Stern“ in Waldenburg, Cotteber, er Straße. Pünktliches Erscheinen notwendig, da nachmittags der Ausflug stattfindet.

Urwahl zum Gewerkschaftstongress im Porzellanarbeiterverband

Waldenburg, 21. Juli.

Zur Urwahl zum Gewerkschaftstongress wurden von den in der Firma Dieckhoff beschäftigten und im Porzellanarbeiterverband organisierten Arbeitern 675 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf die reformistische Partei Griesbach, 329 Stimmen und Hoffmann, 113 Stimmen. Der kommunistische Kandidat Schmidt, Königzeit erhielt 210 Stimmen. 23 Stimmen entfielen auf verschiedene andere Kandidaten.

Ein Notkreuz aus Marokko-Magier

Ein Waldenburger Arbeiter stellt uns nachstehendes Schreiben zur Veröffentlichung zu, mit der Bitte, den Namen des Absenders nicht zu nennen.

Siehe Angehörig!

Ich bin sehr dankbar, daß Sie sich von ganzem Herzen um meine Angelegenheit bemühen. Ich habe vor drei Wochen einen Brief von Ihnen erhalten, worin Sie mich über die Notlage in Marokko informierten. Ich habe sofort einen Brief an Sie geschrieben, in dem ich Ihnen meine Notlage schilderte. Ich habe seitdem nichts von Ihnen gehört und bin sehr dankbar, daß Sie sich um meine Angelegenheit bemühen. Ich bitte Sie, meine Notlage zu veröffentlichen, damit ich Unterstützung finde.

mal mit, daß ich in die Region in Afrika gehen bin. Ich bin hier hungrig, habe ich schon Hunger.

Meine Lieben, ich bitte Sie, belächeln Sie nicht. Die Postkarte kostet 250 Frank; mein Bild und sämtliche Papiere müssen ihr beigefügt werden. Ich würde mich nicht darum kümmern, wenn es mir nicht gar so schlecht ginge. Denn ich bin kein Mensch mehr, sondern ein Sklave, der für 500 Frank sein Leben verkauft. Zum Essen gibt es nichts als ein Schweinefleisch. Das Wasser wird in einer Stunde warm und sinkt. In Wohnung erhalte ich alle 15 Tage 3 Frank und 25 Cent. Für dieses Geld laufe ich 100 Zigaretten, die ich aus Sucht und wegen des großen Hungers rauche.

Sollte ich binnen acht Wochen von der Region nicht wegkommen, so gehe ich zu Abd el Krim, bei ihm sind alle deutschen Legionäre willkommen. Diese laufen nicht mehr ein, sondern zu Hunderten über, weil der Hauptmann aus der einsamen Wüste Marokkos ein Zeugschiff ist. Und wenn Abd el Krim so weiter läuft, hat er bis Ende Juni ganz Marokko. Der Franzmann hat verloren und muß zurück in sein Land.

Geld gegrüßt fern von der Heimat. Unterschreift. Magier, Anfang Juni 1925.

Ober-Hermsdorf, Schwetzer Orberunfall. Der hier wohnhafte Bauer Spitzer, der auf dem Wangelbach beschäftigt war, ist bei Ausübung seines Berufes verunglückt. Sein brecheschendes Gestein berstete ihn am Kopf. Er brach bewußtlos zusammen und mußte ins Lazarett überführt werden. In seinem Auskommen wird gezweifelt.

Kolbenbach. Der ungeschickte Kriegervereinler. Bei der Beerdigung eines Kriegsveteranen wollte ein Mitglied des Kriegervereins die drei üblichen Ehrenschüsse abgeben. Durch ungeschickte Handhabung der Waffe ist der erste Schuß nicht in die Luft, sondern dem Schädel ins Gesicht gefahren. Er kommt es, wenn man durchaus Soldaten spielen will, davon aber nichts versteht.

Sandberg. Wieder ein Zusammenstoß mit der Elektrizität. Ein Tag nach dem Unfall, bei dem der Anhänger der Elektrizität zertrümmert und das Rad des Schneidermeisters Neumann schwer verletzt wurde, ereignete sich ein neuer Unfall. Der Kutscher eines Kohlenfuhrwerks überhörte das Läuten der Elektrizität und fuhr in sein Gefährt hinein. Der Zusammenstoß verlief verhältnismäßig harmlos.

Aus der Provinz

Zum Stand in Görbersdorf

Einige Genossen aus Görbersdorf schreiben uns: Knochen und Wahrheit lassen sich bekanntlich schlecht verdauen, und Dr. Steinmeyer hat böse Magen-schmerzen bekommen, nicht durch den Genuß verdorbener Speisen, sondern durch den Artikel unseres Blattes vom 15. Juli 1925. Am Montag, den 20. Juli, hielt es dieser Herr für notwendig, uns den betreffenden Artikel vorzulesen. Als er den Schreiber des Artikels wissen wollte, war er erstaunt, als sich sofort ein Genosse meldete (wir haben es nicht nötig, mit verdorbenen Karten zu spielen). In demagogischer Art beifugte Herr Steinmeyer den Inhalt des Artikels zu widerlegen und somit: es nicht uninteressant, den Genossen Erbe dabei persönlich auszureifen, der diskursivisch befragt wurde, und zwar mit solartiger Entlassung. So erledigt diese Gesellschaft ihre Begier.

Die Ausführungen, die Dr. Steinmeyer machte, waren recht klüßlich. Er sagte, daß es in der warmen Jahreszeit sehr oft vorkomme, daß das Essen nicht mehr so „frisch“ sei. Man brauche ja nur Kleinen oder Bier zu essen und nachher Bier oder Wasser trinken, dann ist der Durchfall da. Ein Gesundheitsseiner Schuld machte er, indem er sagte, es kann schon sein, daß etwas in den Speisen war, aber das hätte der rote Kommissar auch nicht gefunden. Ein netter Wissenschaftler, dieser Herr Dr. Steinmeyer. Im übrigen soll man sich mit politischen Widertindern, wie er eines ist, nicht unterhalten. Das „Berg-Geb“ wird alle weiteren Schweineereien in Görbersdorf aufdecken, denn dieses Organ spricht für die Angebeuten.

Im übrigen ist auch in der Angelegenheit der Entlassung des Genossen Erbe noch nicht das letzte Wort gesprochen. Wir werden unseren Weg weitergehen, trotz alledem!

Not soll Trampf sein

Angrau bei der Tassprete

Viele vollgestessene und vom Alkohol aufgedunsene Bourgeois treiben sich in der letzten Zeit hier in der Sommerfrische herum. Wohl manchem Epheer mag es nicht wohl sein, wenn ihm des öfteren der Versuchung von Arbeitern entgegensteht. Auch dem Herrn Amtsvorsteher paßt das nicht, dafür einen Beweis: Vor ungefähr sieben Wochen veranstaltete der hiesige Arbeiter-Radfahrverein „Solidarität“ sein diesjähriges Frühjahrsbergnügen, an dem sich auch die kommunistische Jugend von Müstgerödorf beteiligte. Ein Kollege sagte der Herr Amtsvorsteher, er gestatte es nicht revolutionäre Lieder zu singen, es gäbe auch andere schöne Lieder (wahrscheinlich meint er „Deutschland, Deutschland über alles“, oder „Es braut ein Auf wie Donnerhall“). Arbeiterfeindliche Lieder scheint man hier lieber zu hören, denn Mitte August findet hier eine Fahrtenwoche des Stahlhelms statt, die wahrscheinlich Auge und Ohr der seitigen „Erholungsbildner“ erstrahlen soll. Arbeiter, beteiligt auch nicht an dem Aufmarsch der Schwarzweitzrolen Mörbertkolonne sondern gründet euch euren „Roten Frontkämpferbund“ zum Schrecken der Bourgeoisie.

Arbeiterport

Achilles I schlägt die kombinierte Bezirksmannschaft im Gebirgsleben

Um das Können seiner I. Gebirgsmannschaft zu prüfen, hatte der Kraftportklub „Achilles I“, Kreismeister von Schlesien, eine kombinierte Mannschaft des Breslauer Bezirkes zu einem Wettkampf gesordert, welcher in seiner Übungshalle auf der Brodauer Straße stattfand. Geboten wurde bestmögliche Reiben und Erhöhen sowie heidarnig Stößen, wobei von jeder Leistung das halbe Körpergewicht des Heb es abgezogen wurde. Dem Bezirk vertrat Frost I und Gänzel (Arbeiter-Athletenverein), 3 Mann und Fabich (S. S. Jellensfeld), 3 Mann (Herules) und Frost II (S. S. 02). Achilles I. Schwilke, 300 Kilogramm, Gensch, 300 Kilogramm, Hanke und Girausk. Von den leichteren Sportgenossen wurden schöne Leistungen gezeigt, konnte doch der Berggewichler Frost II (02) mit 29,5 Punkten die beste Leistung erzielen, dicht gefolgt von Hanke („Achilles“) mit 29 Punkten. Das Endresultat wurde dadurch geschädigt, daß von beiden Mannschaften einige Reue verlagten. Achilles I. legte knapp mit 137,6 Punkten vor der Bezirksmannschaft, mit 135,5 Punkten.

★ Parteiveranstaltungen ★

Breslau, Bezirk West. Bezirksgruppenversammlung am Donnerstag Abend, nicht fest, dafür Bezirksmitgliederversammlung am Freitag, abends 7,30 Uhr.

Bezirk Nordost. Bezirksversammlung am Freitag, dem 24. Juli, abends 8 Uhr, im "Waldenburger". Sehr wichtige Tagesordnung.

Bezirk Zentrum. Bezirksversammlung am Freitag, dem 24. Juli, abends 7 Uhr im "Waldenburger".

Bezirk Süd. Bezirksversammlung am Freitag, dem 24. Juli, abends 7,30 Uhr bei Herrn Michaelis, 5. Michaline Tagesordnung.

Bezirk Nord. Quartier-Annektion für den 2. August. (Rote Tag). (Ahnung). (Ahnung).

Bezirk Ost. Quartier-Annektion für den 2. August (Rote Tag). (Ahnung). (Ahnung). (Ahnung).

Bezirk Süd. Quartier-Annektion für den 2. August (Rote Tag). (Ahnung). (Ahnung). (Ahnung).

Bezirk West. Quartier-Annektion für den 2. August (Rote Tag). (Ahnung). (Ahnung). (Ahnung).

Bezirk Nord. Quartier-Annektion für den 2. August (Rote Tag). (Ahnung). (Ahnung). (Ahnung).

Bezirk Süd. Quartier-Annektion für den 2. August (Rote Tag). (Ahnung). (Ahnung). (Ahnung).

Bezirk Ost. Quartier-Annektion für den 2. August (Rote Tag). (Ahnung). (Ahnung). (Ahnung).

Bezirk West. Quartier-Annektion für den 2. August (Rote Tag). (Ahnung). (Ahnung). (Ahnung).

★ Kommunistischer Jugend-Verband

Breslau. Probe für den Vereinstag am Donnerstag, dem 24. Juli, abends 8 Uhr im "Waldenburger".

Waldenburg. Monatsversammlung am Mittwoch, dem 20. Juli in Waldenburg.

Waldenburg. Monatsversammlung am Mittwoch, dem 20. Juli in Waldenburg.

Waldenburg. Monatsversammlung am Mittwoch, dem 20. Juli in Waldenburg.

Gewerkschaftsfraktionen / Zellen

Breslau. Bezirksrat. Bezirksgruppenversammlung am Donnerstag, dem 24. Juli, abends 7,30 Uhr bei Herrn Michaelis, 5. Michaline Tagesordnung.

Breslau. Bezirksrat. Bezirksgruppenversammlung am Donnerstag, dem 24. Juli, abends 7,30 Uhr bei Herrn Michaelis, 5. Michaline Tagesordnung.

Breslau. Bezirksrat. Bezirksgruppenversammlung am Donnerstag, dem 24. Juli, abends 7,30 Uhr bei Herrn Michaelis, 5. Michaline Tagesordnung.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau. Bezirksrat. Bezirksgruppenversammlung am Donnerstag, dem 24. Juli, abends 7,30 Uhr bei Herrn Michaelis, 5. Michaline Tagesordnung.

Breslau. Bezirksrat. Bezirksgruppenversammlung am Donnerstag, dem 24. Juli, abends 7,30 Uhr bei Herrn Michaelis, 5. Michaline Tagesordnung.

Breslau. Bezirksrat. Bezirksgruppenversammlung am Donnerstag, dem 24. Juli, abends 7,30 Uhr bei Herrn Michaelis, 5. Michaline Tagesordnung.

Partei-befehl

Am Freitag, 24. Juli, abends 1/8 Uhr, finden in allen Breslauer Bezirken Bezirks-Mitgliederversammlungen statt. Die Mitglieder haben für Einladung aller Mitglieder zu sorgen. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Anwesenheitskontrolle ist vorzunehmen.

Verantwortlich für den gesamten Bezirk: Richard Schulz, Breslau; Insekte: Artur Müller, Breslau.

Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau.

Druck: Weimann-Berlin, Studereffiliale Breslau.

Kein Haar-Ausfall ohne Haarkrankheiten!

Wie viele Sorgen schließt dieses Wort in sich! Wie viele Haarwässer haben Sie schon wahllos angewandt, ohne daß Sie den geringsten Erfolg sahen. Kein Wunder, wenn Sie jedes Vertrauen in die zahlreich angepriesenen Haarwässer verloren haben.

Wir wollen Ihnen helfen!

Senden Sie uns sofort einige ausgekämmte Haare zur kostenlosen mikroskopischen Untersuchung ein. Auf Grund des wissenschaftlichen Befundes sagen wir Ihnen dann, wie das Haar rationell gepflegt werden muß, um in Zukunft einem weiteren Haarausfall vorzubeugen. Schreiben Sie noch heute an:

Dr. med. Campe, G. m. b. H., Magdeburg-Neustadt.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Telephon Ring 2545

Täglich 8 Uhr:

Gesamtgastspiel
des
Wiener Ronacher-Theaters

Hallo! Hallo!

Große
Ausstattungs-Revue
in 14 Bildern

Fries-Brot „Edelweiß“
Weiß- und Süßwaren
in hoher Qualität
Fritz Grieger, Mehlgasse 30

Selma Siegel's Putzgeschäft
Altwasser, Breslauerstr. 42
Räumungs-Verkauf in
Damen-, Kinder- u. Seidenhüten

Schuhhaus Magnet
Breslau 10, Matthiasstr. 20
Spezialhaus
für gediegene Schuhwaren
streng reelle u. fachmännische
Bedienung

Achtung! Genossen
Herren- u. Damengarderoben
russische Kasaks für Männer
und Frauen fertigt billigst an
Erich Nagel
Schneider-Werkstatt
Sandstraße 14 / Am Neumarkt.

Ziehung am 19. und 20. August
zugunsten des Bundes
erblindeter Krieger:

Geld-Lotterie

Gewinne bar ohne
Abzug = Mark

120 000
60 000
40 000
20 000
10 000
5 000

Jede Gewinne zu 1000 Mark um.
Bestellen Sie sofort Original-Lose
à Mark 3.30. Zu haben bei:

Herbert Keller
Hamburg 36
Stephansplatz

Was bringen die Zölle?

10 Haupt-Argumente
der Großagrarien
Für die Schutz-Zölle

10 Antworten des
werkfähigen Volkes

Preis 20 Pfennig

Bestellungen sofort an
Prof. Literatur-Vertriebsstelle
Max Zschöcher, Breslau, Trebnitzerstr. 50.

Biochemie

Dr. med. Schüller Naturheilverfahren
Homöopathie, pflanzliche
und Kräuter-Kuren
R. Reitelbach, Teichstr. 12, Tel. Ohle 8164
Sprechzeiten: 9-12 u. 3-5. Sonntags 10-12

Furunkulose Flechten Ausschlag
Leidende verlangt
Gratis-Anstift.
Siele Dankschreiben
vorhanden

Rud. Rinne
Sassnitz F 806

Vertreter
Josef Häbler
Striegau, Gräbenstraße 115

Schuh-Herz
Blücherplatz 4

Gebrauchte und neue
Anzüge
sind wieder vorrätig
D. Juliusburger
Kupferschmiedestr. 31

S. Franzke Nachf.
Inhaber Geister
Schweidnitz, Langstraße 11
Vogel- u. Fischzucht-Geräte
Kolonial- u. Feinstoffwaren

Gaststätte
auf der **Liebichshöhe**
Tel. O. 4824. Inhaber: A. Andersch Tel. O. 4824

Versäumen Sie nicht diese Sehens-
würdigkeit Breslau's zu besuchen.

Schlesische Wäschefabrik
Ullrich & Krause
Dickhuthstraße Nr. 2
Schräger der Lutherkirche

liefert Bett-, Leib- und
Tischwäsche reell u. billig

Geschlechtskranke
Dauerhafte, schmerzlose und schnelle Heilung
Spezial-Heilmittel Joschke,
Leichstraße 12, I. am Hauptbahnhof
Telephon Ohle 1024

Sprechstunden 8-11 und 2-7
Sonntags 8-11 Uhr

Beste ärztliche Heilung
Lichtbehandlung

**Haarermesser, Scheren
Haarschneidemaschinen**

Beste und Feinste
werden sauber geschliffen

Hohlblecherei Sonnenstr. 36

Zoeben ist ? erschienen:

Warum
Arbeiter-Delegationen
nach Rußland?

Preis nur 10 Pfennig

Diese kleine Broschüre muß in den Kreisen der Arbeiter weiteste Verbreitung finden; jeder Funktionär muß mindestens ein Exemplar an einen Nichtkommunisten abgeben, denn sie zeigt diesen den Weg, auf dem die auseinandergeprägten Arbeitermassen wieder in einer Front gekammet werden können.

Bestelle jeder Literaturobmann sofort zum
Kaufvertrieb in seinem Ort bei der

Proletarischen Literatur-Vertriebsstelle
Max Zschöcher, Breslau, Trebnitzerstr. 50

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Hausfrauen Achtung!

Billigste Bezugsquelle
für Lebensmittel

Bassier, Klosterstr. 88

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Ab 16. Juli
Lappländerschau
im Zoo

Seit 50 Jahren zum ersten Male wieder in Deutschland
Nomadenlappen mit Rentieren u. Polarhunden

Vorführungen:

Wochentags Sonntags
vorm. 11 Uhr, nachm. 4 und 5 1/2 Uhr vorm. 11 Uhr, nachm. 2 1/2, 4 u. 6 Uhr

Bei jedem Einkauf

muß sich die Genossin
und der Genosse danach erkundigen,
ob der Geschäftsinhaber in unserer Zeitung
inzeriert!

Die Geschäfte, die unsere Zeitung publizieren,
sollen auch auf Euer Geld verzichten!

Kauft nur noch bei
Inzerenten Eurer Zeitung!